

KATHOLISCHER FAMILIENVERBAND SÜDTIROL – ZWEIGSTELLE UTTENHEIM

Das ganze Jahr über bietet die Zweigstelle Uttenheim des Katholischen Familienverbandes eine ganze Reihe von Veranstaltungen, Aktionen, Vorträgen und Ausflugsfahrten an:

Fahrt nach Kärnten

Am 9. September 2001 fand zum Beispiel eine Fahrt nach Kärnten statt, gemeinsam mit der SVP-Ortsgruppe Uttenheim. Bei dieser hatten die Reisenden die Möglichkeit, Burg Landskron zu besuchen. Dort begeisterte

eine Flugschau mit den verschiedensten Raubvögeln. Nach einem gemeinsamen Mittagessen gab es im "Minimundus" in Klagenfurt eine Ausstellung von Miniaturausgaben der berühmtesten Bauwerke der Welt zu

besichtigen. Auch der Reptilienzoo fand großen Anklang. Zu erwähnen ist auch der Reiseleiter Oskar Seeber, der die An- und Rückreise mit Informationen und Witzen auflockerte, und für einen reibungslosen Ablauf sorgte.



50 Teilnehmer der Tagesfahrt nach Kärnten fanden sich in Maria Wörth zum Gruppenfoto ein

Gelungener Start in den Herbst

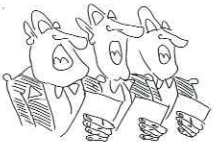
Den Start in den Herbst versüßte der KFS am 30.09.01 mit einem "Herbstfeschtl".

Bei Kastanien und einem leckeren Kuchenbüffet sowie mit Geschicklichkeits- und Unterhaltungsspielen verbrachten Groß und Klein ein paar vergnügliche Stunden. Besonders großen Anklang fand das Gesichterbemalen, wobei sich die Kinder für die lustigsten Motive entschieden.

Obwohl das Wetter typisch herbstlich war, konnte dies die gute Stimmung nicht trüben.



Herbstfeschtl



Tauschen, tauschen ...

Schon bald waren die Tauschtische voll, als der KFS am 16., 17. und 18.09.2001 zum Tauschmarkt rief. Es wurden gut erhaltene Spielsachen, Sportartikel, Winterbeklei-

dung und andere Gebrauchsgegenstände abgegeben. Drei Tage lang wurde angenommen und verkauft, und drei Tage lang war der Andrang äußerst groß. Wer sein/e

Objekt/e gefunden hatte, konnte die Fotoausstellung des Herbstfestes im Foyer besuchen oder sich mit Kaffee und Kuchen in geselliger Runde unterhalten.

Suppenonntag

Speck-, Leberknödel, Gemüse-, Gerste- und Gulaschsuppe wurden beim allseits beliebten Suppenonntag am 17.03.02 angeboten. Krapfen, Niggilan, Tirtlan,... ergänzten das reichhaltige Angebot. Besonders viele nutzten das Angebot, sich mit diesen Speisen und einer Bilderausstellung von Philo Hecher und Steffi Auer den Sonntag zu versüßen. Erfreuliches Detail am Rande: Der Reinerlös von 1.350 Euro ging an die Villa Winter und Straßenkinder in Rumänien.



Bilderausstellung von Philo und Steffi beim Suppenonntag



Strahlende Sieger beim Preiswatten

Watten, Turnen, Törggelen ...

Weiters wurde wieder das beliebte Wattenturnier am 20.02.02 im Vereinshaus organisiert. Besonders viele hatten sich in die Spielerliste eingeschrieben und die Sieger konnten sich über tolle Preise freuen. Während die Erwachsenen und Jugendlichen dem Kartenspiel nachgingen, wurden die Kleinen mit anderen Spielen betreut.

Auch das Frauentörggelen im Gasthof Bauhof wurde wiederum veranstaltet. Bis in den späten Abend amüsierte man sich bei Kastanien und Glühwein.

Auch die Gesundheit kommt bei den Aktionen des KFS nicht zu kurz: Vom 09.03 bis zum 16.03.01 fasteten 12 Ausdauerbündel. Aber nicht nur das Fasten war Inhalt

dieser Aktion, es wurde u.a. von einer Physiotherapeutin referiert, wie man seinem Körper nicht nur durch gesunde Ernährung, sondern auch durch eine richtige Haltung Gutes tut. Alle Teilnehmer haben durchgehalten, in der Gruppe fastet sich's schließlich leichter. Wer sich speisetechnisch nicht einschränken wollte, der war bei der Gesundheitsgymnastik von Oktober bis Dezember und von Ende Jänner bis Ostern richtig.

Nicht nur der Nikolaus machte wieder seine Runden und besuchte verschiedene Haushalte, sondern auch die alljährliche Sternsinger-Aktion erbrachte wieder eine beachtliche Spendensumme, die karitativen Projekten zufließt.



Kinderfasching in der Sportzone

Dies ein Überblick über die Aktionen des KFS Uttenheim; der es weiterhin als seine Aufgabe betrachtet, die Familien immer wieder zusammenzuführen und ihnen so

eine willkommene Variante ihrer Freizeitgestaltung zu bieten. Nicht zu vergessen ist der soziale Wert: Kontakte werden geknüpft, Informationen ausgetauscht usw. Deshalb

wird es der KFS Uttenheim weiterhin als Kernpunkt seiner Arbeit verstehen, durch diese Aktionen die lebendige und offene Dorf- und Familiengemeinschaft zu fördern.

Stefan Mair



JAGDREVIER GAIS



Ehrung des langjährigen Ausschussmitglieds Peter Oberschmid (von links nach rechts: Ausschussmitglied Franz Brugger, Revierleiter Josef Kronbichler, Peter Oberschmid, Vize-Revierleiter Walter Mairl, Ausschussmitglied Siegfried Plankensteiner)

Das Jagdrevier von Gais umfasst das gesamte Gemeindegebiet von Gais mit einer Fläche von insgesamt 5.026 ha. Im Jahr 2002 sind insgesamt 72 Jäger im Jagdrevier eingetragen. Der jeweilige Abschuss wird von der Abschusskommission, die vom Land ernannt wird, festgelegt.

Im Jahr 2001 wurden folgende Abschüsse genehmigt und getätigt: 1 Trophäenhirsch und 2 Hirschtiere 70 Rehböcke, 70 Geiße und Kitze 36 Gamsen, aufgeteilt auf 12 Böcke, 10 Geiße und 14 Jahrlinge Der Abschuss ist die letzten Jahre gleich geblieben. Es ist aber notwendig den Abschuss zu erhöhen, um Wildschäden und die Verbrei-

itung von Krankheiten zu vermeiden. Auch der Abschuss von Füchsen ist wegen der Tollwutgefahr intensiviert worden. Letztjähriger Abschuss betrug 38 Stück.

Für die Aufsicht hat das Jagdrevier von Gais einen hauptberuflichen Jagdaufseher, und zwar in der Person von Zingerle Herbert angestellt. Er ist ein sehr fleißiger und hilfsbereiter Jagdaufseher, der sehr viel zur Erhöhung des Wildbestandes beigetragen hat.

Seit 20 Jahren ist Kronbichler Josef der Revierleiter von Gais und ihm zur Seite stehen:

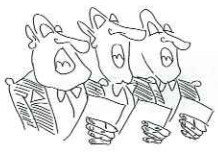
Vize-Revierleiter Mairl Walter und die Ausschussmitglieder Brugger Franz, Oberschmid Peter und Plankensteiner Siegfried.

Seit dem Jahre 1972 ist Renzler Karl Schriftführer und Kassier. Für die Richtigkeit und Überprüfung der Buchführung sorgen die Kassarevisoren Gartner Johann, Seeber David und Seeber Franz.

Das Jagdrevier von Gais möchte sich auf diesem Wege ganz besonders bei den Grundbesitzern für ihr Verständnis bedanken. Es wird auch in Zukunft garantiert, dass die Jagd so genutzt wird, dass keine Wildschäden zu beklagen sind.

Bei der Vollversammlung am 17.03.2002 wurde das langjährige Ausschussmitglied Oberschmid Peter für 50 Jahre Jäger in Gais geehrt und ihm eine Holzschnitzfigur überreicht.

Der Revierleiter



SCHÜTZENKOMPANIE GAIS

Für die Schützenkompanie Gais hat das neue Tätigkeitsjahr 2002 mit der Jahreshauptversammlung am 2. Februar begonnen. Nach der Begrüßung der Anwesenden – allen voran der Vertretung von Kirche und Politik – sowie dem Vertreter des Bezirkes, Majorstellvertreter Alois

Schneider, folgte ein kurzer Rückblick des Hauptmanns auf die Tätigkeit des vergangenen Jahres sowie eine Vorschau auf das kommende Jahr.

Dann folgten die Neuwahlen. Nach Ablauf der 3-jährigen Amtsperiode sollte der Vorstand neu gewählt

bzw. wieder gewählt werden. Zum Großteil wurde der Vorstand bestätigt, auch der Hauptmann Gerald Leiter wurde einstimmig wieder gewählt.

Möge die gute Gemeinschaft in der Kompanie Gais auch in Zukunft erhalten bleiben!

Hauptmann Gerald Leiter

KIRCHENCHOR GAIS

Anlässlich der Cäcilia-Feier am 25. November 2001 in Mühlbach hat Mundartdichterin Mathilde M. Elzenbaumer auf unsere Bitte, sie möge doch aus ihrem Repertoire etwas zum Besten geben, ganz spontan und in kurzer Zeit folgendes Gedicht verfasst:

Cäcilia-Feier ban Huiba in Mühlboch

*In Guas sammo gstartn
unt aua iwwon Berg
unt durch die Kurvn gonz gschwint,
in Millboch,
wäär kimp ins entgögn,
do Schnea unt do Wint.*

*Zi Mitto gessn
hobmo ban Huiba mear
as wi zwua Stuntn,
do kemmat mo
ioz sicho
a Wöche
ba Wosso unt
Broat zuign
iwwo die Runtn.*

*Mit ginoggelta Schuiche
konn man dou aröbm in Millboch
iwroll kletton,
wohin dass man will,
stickl isch's söffl,
däs war sicho
a töllis Gfühl.
Gässn houbmo viel,*

*dofür nött viel gitrunkn,
iwwohaup ött amo gsöffn,
unt ii hon
dou stanta pää
an Öbowielebocharin,
die Gossa Liese, tröffn.*

*Die Niddobocha Singa
spiel söffl guit
mit do Kitarre
unt do Ziehharmonika,
gitonzt hot sä nio
die Widnhaisarin Monika.*

*Owwo dofür hot do Pforrhear selbo
's Tonzbein gschwung
und gonz laut mit die
Niddobocha mütegsung.*

*Die Tenöre und die Bosssinga fan
inson Kirchnchör
homm ungfong zi korschtn,
zi schwintl unt zi biotn
und do Schiedsrichta
gonz kluanlaut:
Mocht's enk aus
wer giwung hot,
owwo bittschion
in Giotn!*

Mathilde M. Elzenbaumer

Dass wir aber nicht nur essen und feiern, beweist unser Arbeitskalender; demnach haben wir im laufenden Arbeitsjahr etwa 37 planmäßige Auftritte und um einiges mehr an Proben vorzuweisen.

Hinzu kommen noch die Beerdigungen. Wir sind sehr bemüht, möglichst auch da, falls es erwünscht ist, zu singen. Sollte es uns jedoch aus triftigen Gründen einmal nicht möglich sein, so bitten wir um Verständnis. Für uns ist es auch immer eine Freude und gibt wieder Aufschwung, wenn uns hin und wieder ein positives Echo aus der Bevölkerung erreicht.

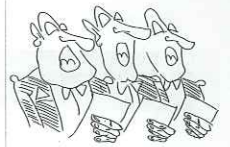
Bei dieser Gelegenheit sei auch allen Freunden und Gönnern des Kirchenchores für ihr Wohlwollen, für ihre moralische und auch finanzielle Unterstützung gedankt.

Zum Schluss noch ein Aufruf:

*Leit, dä musikalisch sein
und sing känn a gonz fein
und vielleicht va die Nötn öpas nö
vostiohn
und net ungiarn Kirchn giohn,
sia Leit warn ban Kirchnchör holt
gfrogg.*

*Mir sein a kluando, netto Haufn.
Und wie gsogg:
Guita Singa tat mo olm nö brauchn!*

Heidi Untergasser, Obfrau



KVW-ORTSGRUPPE GAIS

Die KVW-Ortsgruppe Gais möchte auf diesem Wege einen kurzen Überblick über ihre Tätigkeit im Jahre 2001 bis zum April 2002 übermitteln.

Vom 11.01.2001 bis 29.03.2001 wurde die Gesundheitsgymnastik unter der Leitung von Frau Schäfer Annette durchgeführt. Ungefähr 30 Frauen waren begeistert dabei. Am 26.01.2001 hielt uns Frau Dr. Seeber Helga aus Gais einen Vortrag über die Kräuter in der Volksmedizin, außerdem wurden unter ihrer Leitung auch 2 Kräuterwanderungen im Juni 2001 und August 2001 durchgeführt.

Am 04.02.2001 (Blasius) stand die Wallfahrt nach Mühlbach ob Gais auf unserem Programm. Mit dabei waren auch unsere Partner/innen. Eine kurze Arbeitssitzung und ein gutes Mittagessen gehörten natürlich auch dazu.

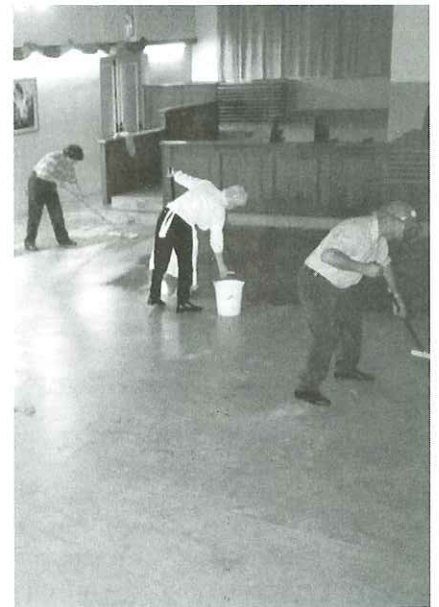
Der KVW Gais hat im alten Widum in Gais einen Raum restauriert und eingerichtet und am 16.02.2001 fand die Einweihung statt. Anwesend waren Bürgermeister Brugger Max, Assessor Maurberger Johann, Fraktionsvorsteher Kronbichler Josef, Pfarrer Franz Santer, Dr. Arch. Schwärzer Johann, KVW-Bezirkssekretärin Rederlechner Anni, einige

Firmenvertreter (Mutschlechner Josef und Volgger Helmut) sowie der KVW-Ausschuss und die freiwilligen Helfer. Allen einen herzlichen Dank für die Unterstützung.

Am 27.02.2001 veranstalteten wir die alljährliche Faschingsfeier für Senioren, Witwen/r und Alleinstehende im großen Saal im Pfarrheim von Gais. Plankensteiner Johann aus Uttenheim spielte mit seiner Ziehorgel zum Tanz auf und allen wurden natürlich Faschingskrapfen und andere Süßigkeiten und Getränke angeboten. Weiters wurden vom Theaterverein Gais 2 Einakter aufgeführt.



Gute Stimmung bei der Faschingsfeier für Senioren



Das Aufräumen danach

Um Ostern besuchte eine Vertretung unseres Ausschusses die Altersheiminsassen in Bruneck und in Sand in Taufers und überraschte sie mit einem kleinen Geschenk.

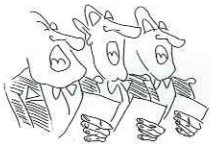
Am 30.06.2001 organisierten wir den Seniorenausflug nach Lajen. Über 90 Personen (in 2 Bussen) beteiligten sich an diesem Ausflug. Am 08.11.2001 fand wieder der

Törggeleausflug statt und diesmal ging es zum Moarhof nach Schrambach bei Brixen. Am 13.11.2001 wurde der Vortrag "Der EURO kommt" mit Heinrich Kirchler abgehalten. Im Dezember wurden wieder von einer Vertretung der Arbeitsgruppe KVW die Mitbürger besucht, die im Laufe des Jahres 80 Lenze und mehr vollendet haben.

Auch für das Jahr 2002 haben wir uns einiges vorgenommen und bis zum April 2002 wurden folgende Veranstaltungen organisiert und durchgeführt:

Im Jänner 2002 wurden die Neuwahlen der KVW-Ortsgruppe Gais abgehalten und die Aufgaben der einzelnen Ausschussmitglieder folgendermaßen verteilt:

Untergasser Josef (Brunner)	Obmann
Beikircher Theresia Steger	Obmann-Stellvertreterin



AUS DEM VEREINSLEBEN

Renzler Karl	Kassier
Plankensteiner Barbara	Jugendbetreuerin und Schriftführerin
Liner Barbara Hofer	Frauenvertreterin
Auer Maria Engl	Mitglied
Renzler Klara	Mitglied
Kirchler Franz	Mitglied
Pirker Anna Wtw. Mairhofer	Witwenvertreterin

Vom 14.01.2002 bis 04.04.2002 fand die Gesundheitsgymnastik unter der Leitung von Frau Schäfer Annette statt. Ungefähr 30 Frauen waren wieder begeistert dabei.

Folgende Veranstaltungen werden wieder organisiert:

30.06.2002:	Seniorenausflug nach Pfunders
November 2002:	Törggelen
November/Dezember 2002:	Kochkurs
Gratulation der 80-Jährigen und Älteren	
Besuch der Betreuten in den Altersheimen	
Vortrag:	Verarbeitung von Kräutern

Wir nehmen an, dass die altgedienten KVW-Leute bekannt sind und wollen anregen, dem KVW beizu-

treten. Also meldet Euch bei Frau/Mann eures Vertrauens. Wir freuen uns über jedes Neumitglied.

Abschließend ein herzliches Vergelt's Gott allen, die dem KVW wohlwollend gesinnt sind.

Bericht über die Vollversammlung vom 13.04.2002 in Gais

Die Jahresversammlung der KVW-Ortsgruppe Gais fand am 13.04.2002 um 14.00 Uhr im Sozialzentrum in Gais statt. Es nahmen ungefähr 60 Personen daran teil. Nach einer musikalischen Einlage von Knapp Birgit begrüßte der Obmann Untergasser Josef (Brunner) alle Anwesenden. Anschließend fand Herr Pfarrer Franz Santer die treffenden Worte zur Einleitung dieser KVW-Versammlung. Der Tätigkeitsbericht für das Jahr 2001 wurde von Kassier Renzler Karl vorgetragen.

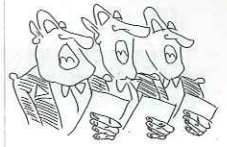


Kassier Karl Renzler, Obmann Josef Untergasser, Bürgermeister Max Brugger, KVW-Bezirksobfrau Berta Fauster Stanzl

Kurze Grußworte überbrachten die Ehrengäste und zwar die KVW-Bezirksobfrau Fauster Stanzl Berta, Bezirkssekretärin Frau Willeit Rederlechner Anni und der

Bürgermeister Herr Max Brugger. Im Anschluss daran hielt Landtagsabg. Dr. Herbert Denicolò ein Referat zum Thema: "Gestern, Heute, Morgen - Die Rolle des KVW in

Kirche und Gesellschaft". Sein Vortrag reichte von der Entstehung bzw. Gründung des KVW bis zum heutigen Tag. Unter anderem berichtete er auch von ver-



schiedenen Begebenheiten im Bereich "Soziales".
Rabensteiner Albert mit seiner Ziehorgel erfreute uns mit flottem Spiel.

Weiters spielten uns Unterfrauner Ines und Renzler Marion einige Stücke auf der Geige vor.
Folgende Personen wurden für ihre

langjährige KVW-Mitgliedschaft und Treue geehrt und erhielten eine Urkunde mit 1 Flasche Wein bzw. Blumen:

Brugger Max	25 Jahre
Engl Albert	25 Jahre
Forer Albert	25 Jahre
Hauer Rabensteiner Maria	25 Jahre
Laner Gottfried	25 Jahre
Mair Wtw. Hellweger Anna	25 Jahre
Neumair Ida Wtw. Kammerer	25 Jahre
Renzler Siegfried	25 Jahre
Untergasser Albin	25 Jahre
Lechner Alois	40 Jahre
Marcher Hermann	40 Jahre
Steinhauser Lechner Anna	40 Jahre
Beikircher Johann	50 Jahre
Brugger Alois	50 Jahre
Schwärzer Regina Wtw. Mairhofer	50 Jahre
Seyr Anna Wtw. Renzler	50 Jahre



Der Kassier Karl Renzler und der Obmann Josef Untergasser

Ein besonderer Aspekt dieses Nachmittags war die Aufmerksamkeit unserem langjährigen Obmann Untergasser Josef (Brunner) gegenüber. Für die 30-jährige Tätigkeit als Ob-

mann sowie zum 60sten Geburtstag wurde ihm eine Holzschnitzfigur des Hl. Josef überreicht. Anschließend wurde ein kurzer Film über die Ferienregion Tauferer-

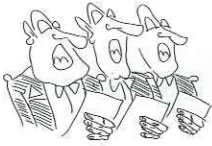
Ahrntal vorgeführt. Bei kleinen Appetit-Brötchen, Mohnkräften, moora Blattlan, Niggilan und Getränken klang der gelungene Nachmittag aus.



Pfarrer Franz Santer dankt dem Obmann für seinen Einsatz und sein Engagement und überreicht ihm eine Holzschnitzfigur



Gemütliches Beisammensein im Saal des Sozialzentrums



THEATERVEREIN GAIS

Wie sollte das Jahr 2001 auch schon anfangen? Natürlich wie jedes Jahr mit dem schon mittlerweile traditionellen Dorfeisschießen. Dasselbe fand am 21. Januar statt mit den folgenden Teilnehmern, Renzler Karl, Forer Hans Jörg, Passler Hermann und Winkler Alois, die für den Theaterverein den 18. Platz von 25 erschossen haben. Mando, a bissl mehr trainieren fürs nächste Jahr! Am 4. Februar fuhr eine Delegation nach Rodeneck. Ja, nach Rodeneck, um sich dort die Aufführung anzusehen. Am 11. Februar fand die Jahreshauptversammlung statt. Der Verein traf sich wie fast jedes Jahr in Mühlbach. Dort tut die Luft so gut. Besonders freute es uns, dass auch die Bezirksfrau Siglinde Horvat sich zu unserer gemütlichen Runde gesellte. Zuerst feierten wir zusammen die Messe mit Pfarrer Santer. Anschließend fanden wir uns beim Huber ein. Nach dem obligatorischen Wortwechsel wurde gegessen und nicht minder getrunken. Nur schade, dass nicht jedes Jahr Wahlen sind, einige haben ihre Wahlannahme vor einem Jahr schon bereut. Für die Faschingsfeier des KVW am 27. Februar wurde ein Einakter eingelernt. Mitgewirkt haben Polt Hartmann, Renzler Klara, Mair Agnes und Tanzer Josef ("Der Regenschirm"). Im Narrenmonat Februar gab es - außer den Fasnacht - noch einen weiteren Grund zu feiern. Unserem Mitspieler Meinrad Aschbacher wurde die Auszeichnung für 25-jährige Tätigkeit im Theaterverein verliehen. Am Sonntag, den 11. März traf sich um 7.30 Uhr beim Hotel Windschar der starke Rodeltrupp: Hansjörg, Lois, Egon, Albin, Meinrad, Alfons, Rosa, Hermann. Und schon ging es los mit dem Supertaxi vom Lois nach Innichen auf den Haunold zum Landesrodelrennen. Unsere Runde gewann den 7. Platz, der bis in die frühen Stunden gefeiert wurde. Nach dem Feiern kommt die Arbeit, oder geht das Sprichwort nicht etwa andersrum?? Auf alle Fälle wird beim Theaterverein nicht nur gefeiert, sondern auch gear-

beitet. Das stellte der Verein am 2. Mai unter Beweis, als mehrere Mitglieder des Vereines das Gaisinger Bachl aufräumten. Mit von der Partie waren der Rudl, der Sigi, der Karl, die Klara, der Roda Hansl, der Sepp, die Rosa, der Konrad, der Polt und die Annemarie und auch der Albin. Auch dabei war der Giango, der aber mehr im Wasser lag, als im Trockenen war. Auch fehlte im Jahr 2001 der traditionelle Ausflug des Theatervereines nicht. Heuer führte er ins Ultental. Dort wurden die Urlärchen und das Museum für Alte Bräuche besichtigt. An diesem Ausflug durften auch die Frau oder der Mann teilnehmen. Während der Fahrt wurde in den verschiedensten Orten Halt gemacht, um sich zu stärken. Am 21. Juli fuhr der Theaterverein nach Rodeneck auf die Oberhauserhütte. Dort wurde eine Grillfeier veranstaltet. Alt und Jung erfreuten sich beim Sackhüpfen und bei gar manchen anderen Spielen. Am 16. September veranstaltete die Gemeinde Gais den Tag des Ehrenamtes. Auch unser Verein war mit einigen Mitgliedern vertreten. Der Theaterverein war wieder einmal der letzte, der aus dem Zelt herausgefunden hat. Tja, nach diesen Monaten des Feiern musste nun auch wieder

ein bisschen gearbeitet werden. Am 9. Oktober begannen die Proben für das Theaterstück 2001/2002 - das "Der Fahrrad-Bürgermeister" hieß. Es war eine mühsame Zeit für alle, bis das Stück bühnenreif war. Als besonders schwierig erwies es sich, für den Lois eine Frau zu finden. Die Karin Seeber aus Uttenheim, die zu den Proben nie erschien, aber vom Polt bereits das Original-Manuskript erhalten hatte, gab dem Polt schon die Zusage, aber leider sagte sie uns nach den ersten Leseproben ab, da ihr der Lois wohl zu alt erschien, oder der Polt zu jung. Nach langem Suchen und vielen Inseraten fanden wir bei Herzblatt doch noch eine Frau für den Lois: die Tavella Ingrid; sie ließ sich breitschlagen mitzuspielen, als sie erfahren hatte, dass auch die Gospo-David-Frau mitspielte. So konnten wir doch noch rechtzeitig am 26. Dezember unsere erste Vorstellung zum Besten bringen.

Nach einer Probe fuhren wir alle zusammen nach Uttenheim zur Anna, um dort eine Pizza zu essen. An dieser Stelle ein recht herzliches Vergelt's Gott den Helfern und der Paula fürs Schminken. Ein Dank auch dem Pfarrer und der Gemeindeverwaltung Gais.

Die Schriftführerin und wer auch immer



"Der Fahrrad-Bürgermeister" (Theatersaison 2001/2002)



SÄGEMÜLLERHOF

Es ist ja den meisten Bewohnern von Gais bekannt, dass am Sägemüllerhof bis zu 20 Menschen mit psychischen Problemen die Möglichkeit einer sozialen und beruflichen Rehabilitation erhalten. Über 80 Menschen haben diesen Weg bereits beschritten und haben die Einrichtung wieder verlassen. Es ist im Dorf ausreichend bekannt, welche Tätigkeiten am Hof durchgeführt werden. Wer sich inhaltlich etwas genauer interessiert, kann sich unsere Homepage (www.saegemuellerhof.it) ansehen. Was aber sicher weniger bekannt sein wird, sind die beiden Außenstellen, die vom Sägemüllerhof aus geführt werden. Über diese möchte ich kurz berichten:



Baumannhof in Mühlen bei Issing

Seit vier Jahren gibt es in Bruneck das **InterMezzo**: Treffpunkt für Menschen mit psychischen Problemen, für deren Freunde, Bekannte und Interessierte. Das InterMezzo gilt in erster Linie als ein Ort des gemütlichen Beisammenseins. Es bietet die Möglichkeit, sich mit anderen Menschen zu treffen, gemeinsam etwas zu unternehmen oder einfach nur Kaffee und Kuchen zu genießen. Es werden Erfahrungen ausgetauscht aber auch gezielt Informationen weitergegeben, die über die verschiedenen sozialen Dienste, beruflichen Rehabilitationsmaßnahmen oder Aktivitäten von Vereinen und Verbänden für Menschen mit psychischen Problemen Auskunft geben. Im Frühjahr und Herbst werden Kurzurse zur sozialen und beruflichen Rehabilitation angeboten. Über die sinnvolle Nutzung freier Zeit, das Erleben sozialer Umgangsformen und die Inanspruchnahme öffentlicher Freizeit, Kultur- und Bildungsangebote können in Bezug auf die Integration in das "normale" gesellschaftliche Leben wertvolle individuelle Erfahrungen gesammelt werden.

Öffnungszeiten:

Mittwoch 15.00 – 21.00 Uhr • Freitag 14.00 – 20.00 Uhr • Sonntag 15.00 – 19.00 Uhr
InterMezzo, Andreas-Hofer-Str. 15 f, 39031 Bruneck, Tel. 0474/550815, E-Mail: intermezzo@dnet.it

Die neueste Entwicklung findet am **Baumannhof in Mühlen bei Issing** statt, der zum Teil von der Bezirksgemeinschaft angemietet wurde, und zwar aus folgenden Gründen: Einmal reichen die landwirtschaftlichen Flächen des Sägemüllerhofes nicht mehr aus, um die notwendigen Mengen an Getreide, Heu und Gemüse zu produzieren und den Menschen am Hof eine ganzjährige Beschäftigung in den Bereichen Kräuterverarbeitung, Brot backen und Viehhaltung anzubieten. Auch die Nachfrage nach unseren Produkten ist viel größer als wir anbieten können. Zudem wurden wir beauftragt, einige zusätzliche Rehabilitationsplätze anzubieten. Diese Punkte können am Baumannhof erfüllt werden. Zudem besteht am Hof für die Zukunft die Möglichkeit, dass sich eine Wohngemeinschaft von drei bis vier Personen dort ansiedelt. Dadurch kann für eine Gruppe von Personen, die bereits seit Jahren am Sägemüllerhof wohnen, eine sinnvolle Perspektive geschaffen werden. Gleich nach Abschluss des Pachtvertrages wurde der gesamte Hof auf die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise umgestellt, damit wir im Jahr 2003 in der Lage sind, Produkte mit Demeter-Zertifizierung vom Baumannhof anzubieten. Geplant ist hauptsächlich Getreideanbau, Kartoffeln, Futterbau, Gemüse, Hühner- und Schafhaltung.

Wir möchten darauf aufmerksam machen, dass der Grünmüll zweimal im Jahr vom Sägemüllerhof abgeholt wird und wir bitten darum, Kompostabfälle und Müll nicht eigenständig auf dem Komposthaufen zu entsorgen. Vielen Dank!!! Und übrigens: die Kürbisse sind Eigentum des Sägemüllerhofes!!

Wir bedanken uns bei den Bewohnern von Gais für die gute Zusammenarbeit.

Strukturleiter, Schiner Andreas



BEZIRKSALTERSHEIM MITTLERES PUSTERTAL – BRUNECK

Lebensgeschichte eines Heimbewohners: Pater Hilarius

Ich bin am 2. 4. 1933 in Sexten im Oberpustertal geboren. Ich stamme aus einer Arbeiterfamilie; mein Vater war Holzarbeiter und meine Mutter Köchin. Unser Haus hieß "Garni Enzian" und enthielt auch einen kleinen Gastbetrieb.

Die Grundschule besuchte ich in Sexten, das Gymnasium in Salern bei Vahrn und später in Sterzing. Mit 18 Jahren trat ich in den Kapuzinerorden in Klausen ein. Das fünfjährige Theologiestudium absolvierte ich in Brixen.

1959 wurde ich in Brixen zum Priester geweiht. Dann begann eine kurze Seelsorgezeit im Dekanat Klausen, bis ich endlich die lang ersehnte Bestimmung für die Mission nach Indonesien erhielt. Ursprünglich sollte ich in die Indianermission nach Chile kommen und ich hatte auch schon angefangen Spanisch zu lernen, aber der Bischof von Sumatra machte das Rennen.

1961 fuhr ich mit dem Ozeandampfer von Genua ab. Es war eine erlebnisreiche Fahrt: Messina – Suez – Arabien – Sri Lanka – Singapur – Jakarta – Medan. In Sibolga, an der Küste von Westsumatra, lernte ich die indonesische Sprache und die Stammessprache der dortigen Bevölkerung, dann kam ich zu einem holländischen Kapuziner als Kooperator. Nach einem Jahr erhielt ich einen eigenen Distrikt, so groß wie das Pustertal, mit 40 Missionsstationen. Meistens besuchte ich die Stationen viermal im Jahr, zumeist zu



Fuß oder mit dem Fahrrad, später mit dem Motorrad. Es war ein sehr mühsames und armes, aber sehr aktives Leben. An erster Stelle standen die Glaubensverkündigung und Glaubensverwurzelung, aber ich musste mich auch um Kirchenbauten, Siedlungsprojekte, Hilfen für die Landwirtschaft, Fischerei, Reismühlen ... kümmern. Erst nach sieben Jahren erhielt ich Heimaturlaub. Nach drei Monaten ging die "normale" Arbeit weiter. 1970 fiel ich von einem Blechdach herunter, zwar nur vier Meter, aber da ich mit der Wirbelsäule auf einen liegenden Baumstamm fiel, brach ich mir die Wir-

belsäule. Ich kam zwar nach Ludwigshafen in eine Klinik, aber ich blieb gelähmt. Ich kam dann nach Bruneck als Religionslehrer, Beichtvater ... Ich habe einige indonesische Sagen übersetzt und herausgegeben. Seit vielen Jahren schreibe ich Kurzaufsätze für die alten Leute im Sonntagsblatt und gelegentlich auch andere Beiträge. Wegen eines längeren Leidens musste ich mehrmals in Innsbruck und Bruneck operiert werden. Jetzt lebe ich im Altersheim ein stilles und zufriedenes Leben. Es kommen auch Leute zum seelsorglichen Gespräch und ich zelebriere die Gottesdienste in der Hauskapelle.

Persönlichkeitsveränderungen im Alter

In den letzten 2 Jahren ist das Bezirksaltersheim Mittleres Pustertal immer mehr zur Wohnstätte von Pflegebedürftigen geworden. Selbstständige alte Menschen wohnen dort nur mehr ganz wenige. Zurückzuführen ist dies auf die Tatsache, dass körperlich und geistig gesunde

Senioren so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung leben wollen und erst wenn sie rund um die Uhr Pflege benötigen, das Altersheim als Wohnstätte in Anspruch nehmen. Diese Entscheidung wird sehr oft von allen Familienmitgliedern schweren Herzens getroffen. Der

Umzug ins Heim ist meistens mit sehr viel Angst und Unsicherheit verbunden. Wir als Pflegepersonal haben deshalb die Aufgabe, den alten Menschen und dessen Angehörige einfühlsam in den Tagesablauf im Heim einzuführen und mit ihm eine Vertrauensbasis aufzubauen.



Da der pflegebedürftige Heimbewohner häufig nicht nur unter sichtbaren körperlichen Gebrechen leidet, sondern auch häufig eine fortschreitende Desorientierung in Bezug auf Ort, Zeit und Personen hat, also eine dementielle Erkrankung vorhanden ist, ist es uns ein Anliegen, hier unsere Erfahrungen weiterzugeben.

Die verschiedenen Demenzarten (z. B. Verwirrtheit) beginnen fast unmerklich. Anfänglich sind es Kleinigkeiten im Alltag, die der Betroffene nicht mehr wie gewohnt ausführen kann. Das löst bei ihm Angst und Verunsicherung, aber oft auch Wut aus.

Der verwirrte alte Mensch erlebt täglich seine Grenzen und sein wachsendes Unvermögen. Er merkt sehr wohl, dass er Dinge, die "jedes Kind" kann, nicht mehr in der Lage ist auszuführen und ist daher verzweifelt. Das drückt sich z. B. in seiner spannungsarmen Körperhaltung aus oder er zieht sich zurück; aber auch aggressive Reaktionen sind manchmal die Folge. Der Identitätsverlust ist schwer zu ertragen. Hier liegt es in der Hand der Betreuer, ihm eine angenehme Atmosphäre zu schaffen und Ruhe zu vermitteln. Um eine gute Betreuung zu gewährleisten, ist es notwendig, biografi-

sche Erkundungen einzuholen. War er ein zurückhaltender Mensch oder liebte er die Gesellschaft? Hatte er einen intellektuellen Beruf oder war er mehr praktisch veranlagt? Liebte er Musik? War er künstlerisch tätig? Welche Hobbys hatte er? Welche Ereignisse haben seine Generation geprägt?

Dies sind Beispiele für erste Fragen, um sich dem Menschen zu nähern und ihn kennen zu lernen. Die Veränderung der Lebenssituation von der gewohnten Umgebung in eine dem Menschen noch nicht bekannte können diese Persönlichkeitsveränderungen verstärken.

Dies kann sich wie folgt äußern:

Unruhe und Verlust der Eigeninitiative

Bewegungsdrang

Nicht mehr Erkennen von bekannten Personen

Auftreten von Sprachproblemen

Wahn und Halluzinationen

Depressionen und Aggressionen

Gestörter Wachschatf-Rhythmus

Drang zum Schreien

Zurückziehen in die Vergangenheit und Kindheit

Schwinden des Kurzzeitgedächtnisses, wobei das Langzeitgedächtnis vorhanden bleibt

Demenz

Ist

Am Ende eines Lebenslaufes

In der Gegenwart

Zu kämpfen

Mit der Vergangenheit.

Jetzt bewältigen

Was man früher nicht bewältigt hatte.

Jetzt herausweinen

Worüber man früher nicht geweint hatte.

Jetzt aussprechen

Worüber man früher nicht gesprochen hatte.

Ein großes Psychodrama

Mit dir als Hauptperson.

Ein Gedicht von Frans Meulmeesters

Hier liegt es an den Betreuern, ein entspanntes, ruhiges Umfeld zu schaffen, wobei eine gute Zusammenarbeit zwischen Pflegern, Angehörigen und dem behandelnden Arzt ausschlaggebend ist.

Die Mediengruppe vom Bezirksaltersheim "Mittleres Pustertal" in Bruneck



IM GESPRÄCH MIT...

...MARY DE RACHEWILTZ



Mary de Rachewiltz wurde 1925 in Brixen geboren. Ihre Eltern waren der amerikanische Dichter Ezra Pound und die ebenfalls aus Amerika stammende Geigerin Olga Rudge. Ihre Kindheit verbrachte sie bei Pflegeeltern in Gais, beim "Sama". Von Zeit zu Zeit kam sie ihr Vater besuchen oder nahm sie mit nach Venedig, in die Wohnung ihrer Mutter. So wuchs sie in zwei völlig gegensätzlichen Welten auf: im städtischen, intellektuell geprägten Venedig und im bäuerlichen Gais, wo sie das "Sama Moidile" genannt wurde.

1946 heiratete sie den Grafen Boris de Rachewiltz, dem sie zwei Kinder schenkte. Zunächst lebte das junge Ehepaar auf Schloss Neuhaus, später erwarb es die Brunnenburg bei Meran.

Mary de Rachewiltz lebt heute als Schriftstellerin und Übersetzerin auf der Brunnenburg. 1985 vollendete sie die italienische Übersetzung der "Cantos" von Ezra Pound, 1993 erschien die deutsche Übersetzung ihres Buches "Diskretionen", in dem sie von ihrer Kindheit in Gais erzählt und von ihrem Leben mit ihrem berühmten Vater.

Sie haben Ihre Kindheit in Gais verbracht, leben inzwischen aber seit 50 Jahren auf der Brunnenburg bei Meran. Kehren Ihre Gedanken noch manchmal ins Pustertal zurück?

Ja, alles was Gais betrifft, interessiert mich auch heute noch. Ich habe mich eigentlich immer über das Geschehen in Gais und im Pustertal auf dem Laufenden gehalten.

Wann waren Sie das letzte Mal in Gais?

Das war im vorigen Jahr. Damals wollte eine Freundin unbedingt sehen, wo ich aufgewachsen bin, denn ihr Begleiter hatte die Absicht, einen Film über Ezra Pound zu drehen. Wir fuhren durch das Dorf und dann nach Neuhaus zum Mittagessen. Ich sagte ihr, ich hätte keine Beziehung mehr zum "Sama", das Haus sei nun in fremdem Besitz und ganz umgestaltet, es hätte keinen Sinn, dorthin zu gehen. Auf dem Rückweg fuhr sie doch stracks hinunter vor das Haus, wo man gerade neues Gras gesät hatte. Der Boden war noch ganz weich, so blieb das Auto stecken und richtete dabei noch Schaden an. Mir war das sehr peinlich, ich habe mich wirklich geschämt. So bin ich zunächst zum "Blasign" gegangen – damals hat der Alfons noch gelebt – um ihn zu fragen, ob er uns nicht mit einem Traktor herausziehen könnte. Da er keinen Traktor hatte, ging ich mit der gleichen Bitte zum "Egge Lois". Dort hatte ich mehr Glück. Aber auch er hat eine Stunde lang gebraucht, uns herauszuziehen.

Sie haben in Ihrem Buch "Diskretionen" viel über Ihre Kindheit in Gais erzählt. Könnten Sie uns eine Episode aus dieser Zeit erzählen?

Einmal – und diese Geschichte taucht im Buch nicht auf – hätten wir Kinder fast das "Nigglan"-

Futterhaus angezündet. Beim "Prenn" und beim "Nigglan" waren viele Kinder, und wo viele Kinder sind, fällt ihnen gern die eine oder andere Dummheit ein. Nach Allerheiligen sammelten wir Kinder die Reste der Kerzen von den Gräbern und machten ein paar neue Kerzchen daraus. Wir zündeten sie auf der alten Holztreppe vor dem "Nigglan-Futterhaus" an – das hätte einen großen Brand auslösen können. Gott sei Dank hat sie der "Sama Tatte" früh genug gesehen! Das war das einzige Mal, dass er wirklich zornig auf mich war und ich durfte lange nicht mehr mitgehen zum "Prenn" zu "fairn". Der "Prenne" wusste viel zu erzählen und die ganze Familie konnte gut singen, ich musste heimlich weinen, wenn ich das Lied "Mariechen saß weinend im Garten ..." hörte. Der "Nigglan-Schuster" und der "Prenn-Schneider" hatten den selben Eingang. Zum "Nigglan" musste ich oft Schuhe zu reparieren bringen.



Mary mit ihrer Puppe Rosile, 1929



Die Mutter Olga Rudge, "Mamile"



Die "Sama"-Familie: Moidile (Mary), Tatte, Mamme, Loisl und Margit (von links)



Der Vater Ezra Pound, "Tattile"



Mary bei ihrer Erstkommunion in Gais (erste Reihe, vierte von rechts)

Im Gegensatz zu den anderen "Goasingern", die zu der Zeit meist noch nicht weit aus ihrem Heimatdorf herausgekommen sind, hatten Sie Kontakte zu der "großen weiten Welt". Hat das nie zu Konflikten geführt?

Einmal habe ich Keilhosen geschenkt bekommen, wie sie damals in Amerika schon Mode waren. Die Loise (Muser) und ich haben sie heimlich beim "Sama" anprobiert; sie anziehen hätten wir uns nie getraut,

denn Hosen zu tragen wäre damals in Gais für ein Mädchen absolut unmöglich gewesen.

Sie haben, als sie bereits verheiratet waren, für ein und ein halbes Jahr auf Schloss Neuhaus gelebt. Hätte es sie damals nicht gereizt, dort wohnen zu bleiben?

Ich wäre damals schon gern auf Neuhaus geblieben, aber leider konnten wir uns die Burg nicht leisten. Zu Neuhaus gehörten ein Hof, Län-

dereien und Wälder, und so war die Burg für uns zu teuer. Die Brunnenburg hingegen, die uns mein Schwiegervater dann gekauft hat, war damals eine Ruine.

Hat es Ihnen auf der Brunnenburg auf Anhieb gefallen?

Nein, anfangs nicht. Inzwischen lebe ich jedoch gern dort. Obwohl ich auch heute noch sagen muss, dass die Aussicht von Schloss Neuhaus nicht weniger schön ist als die vielgepriesene Aussicht von der Brunnenburg.



IM GESPRÄCH MIT...

Hat sich Schloss Neuhaus seit der Zeit, als Sie dort lebten, stark verändert?

Von außen hat es sich eigentlich kaum verändert, innen jedoch schon. Damals waren wir zum Heizen noch vollständig auf die Kachelöfen angewiesen und außerdem hatten wir in dem großen und kalten Schloss ein bisschen Angst. So schliefen wir mit der Axt neben dem Bett. Auch dass es damals Wasser nur in einem Brunnen vor dem Hof gegeben hat, ist heute fast unvorstellbar. Im Winter ist dieses Wasser natürlich zugefroren. So mussten wir unser Wasser dann aus dem Bach holen.

Lebten Sie mit Ihrem Mann allein auf der Burg?

Als wir am Heiligabend 1946 auf Schloss Neuhaus einzogen, waren wir noch zu zweit. Am Ostermontag des folgenden Jahres kam unser Sohn Siegfried zur Welt. Im Sommer kam meine Großmutter Isabel dazu, außerdem lebten noch der jüngere Bruder von Boris und mein Vetter Peter bei uns. Großmutter hatte eine gebrochene Hüfte und einen gebrochenen Arm und saß im Rollstuhl. Kurz nach Weihnachten erlitt sie einen Schlaganfall und verstarb. Da sie nicht Katholikin war, mussten wir sie zuerst neben der Schlosskapelle beerdigen. Erst einige Jahre später wurden ihre Reste in geweihter Erde im Friedhof beigesetzt. Das Relief, das mein Vater von Heinrich Bacher für das Grab anfertigen ließ, hängt heute in der Hofkapelle auf der Brunnenburg.

Auch auf der Brunnenburg haben Sie sich viel um Ihre Angehörigen gekümmert. Wen hatten Sie dort zu Gast?

Ab Juli 1958 hat mein Vater einige Jahre bei uns gewohnt, ist dann aber zurück nach Rapallo und Venedig. Der "Sama Lois" war viele Jahre bei uns und hat das Landwirtschaftliche Museum beaufsichtigt. Er ist in Dorf Tirol begraben. Die "Sama Mamma" verbrachte die

letzte Zeit in Martinsbrunn und ist dort gestorben. Sie liegt neben ihrem Mann, Jakob Marcher, in Gais begraben.

Hat Ihre Mutter auch auf der Brunnenburg gelebt?

Meine Mutter hat ihre letzten sieben Lebensjahre auf der Brunnenburg zugebracht. Sie ist vor sechs Jahren knapp vor ihrem 101. Geburtstag gestorben und liegt heute neben meinem Vater in Venedig auf der Insel San Michele begraben. Ihre Grabstätte dort hatte sie sich bereits im Jahr 1972, als mein Vater starb und dort begraben wurde, gesichert. Die Reservierung der Grabstätte hatte sie eigentlich nur für 20 Jahre vornehmen lassen, da sie sich nie hätte vorstellen können, so alt zu werden. Bei ihrem Tod gab es dann einige bürokratische Schwierigkeiten zu überwinden. Heute wird das Grab häufig von Pounds Verehrern besucht.

Sie haben einen Halbbruder, der in England aufgewachsen ist. Lebt er immer noch dort?

Omar lebt jetzt in Amerika. Um den literarischen Nachlass meines Vaters muss jedoch ich mich kümmern; 25 Jahre lang habe ich außerdem das Ezra-Pound-Archiv an der Universität Yale betreut.

Sie veranstalten auf der Brunnenburg Kurse zum Thema "Ezra Pound". Können Sie uns darüber Näheres erzählen?

Die Kurse werden von zwei amerikanischen Colleges organisiert, dauern drei Monate und finden zweimal jährlich statt. Maximal 14 Studenten nehmen daran teil. Sie werden von mir und meinem Sohn unterrichtet. Die Studenten sind während der Dauer ihres Aufenthaltes auch auf der Brunnenburg im Bauernhaus untergebracht.

Müssen Sie als Nachlassverwalterin Ihres Vaters regelmäßig nach Amerika reisen?

Bis vor etwa zehn Jahren bin ich regelmäßig nach Amerika gefahren, jetzt nur mehr ab und zu, einen Vortrag zu halten. Alle zwei Jahre wird eine große Ezra-Pound-Tagung veranstaltet, an verschiedenen Orten – zweimal auch auf der Brunnenburg. Vor drei Jahren waren wir sogar in Peking. Nächstes Jahr trifft es Hailey, Idaho.

Ihr Vater stammt aus Hailey, Idaho. Ist sein Geburtshaus immer noch im Besitz der Familie?

Nein, das Haus wurde inzwischen von der Ezra-Pound-Stiftung erworben und soll demnächst öffentlich zugänglich gemacht werden.

Sind Sie literarisch immer noch tätig?

Ich schreibe heute Gedichte, aber auf Englisch und Italienisch, nicht auf Deutsch.

Wieso schreiben Sie die Gedichte nicht auf Deutsch?

Richtiges Hochdeutsch habe ich ja nie gelernt. Zu meiner Schulzeit gab es in Gais nur die italienische Schule. Einzig im Katakombenunterricht habe ich ein bisschen Deutsch gelernt. Das Internat, das ich später besucht habe, war italienischsprachig.

Sie haben zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Leben sie beide in Südtirol?

Meine Tochter Patrizia lebt in Holland, mein Sohn Siegfried auf der Brunnenburg.

Vielen Dank für das Gespräch!

Mögen Ihnen weiterhin viel Gesundheit, Freude für Ihre literarische Tätigkeit und Energie und Tatkraft für die Nachlassverwaltung Ihres Vaters beschert sein! Und vergessen Sie nie – wir "Goasinga" behalten Sie als ehemalige "Goasingerin" in unseren Herzen!



Mary de Rachewiltz bei ihrem Besuch in Gais (21. April 2002)



Mary de Rachewiltz mit der "Sama Margit", die gemeinsam mit ihr beim "Sama" aufgezogen wurde



Mary de Rachewiltz und Bürgermeister Max Brugger



Alte Fotos werden betrachtet ...



... Erinnerungen ausgetauscht

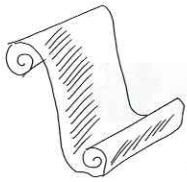


... Bekanntschaften aufgefrischt



Auf Schloss Neuhaus

Das Gespräch führte
Romana Stifter



DAMALS...

...VOR 100 JAHREN

Pustertaler Bote, 6. Juni 1902

Ein kleiner Gasthof- und Geschäfts-Anzeiger

Erscheint von Mitte Mai bis Mitte September.

Burg und Bad (Stahlquelle) **Neuhaus** im Tauferertal.

1 1/2 Stunde von Bruneck, angenehme Sommerfrische, beliebter Ausflugsort, Fahrweg bis zum Bad, schattige Spazierwege, Veranden, Pavillon, schöne Thal- und Gebirgsansicht. Restauration, kalte und warme Küche. Aufstieg auf dem Sambod 2492 m (herrliches Panorama). Zum Besuche ladet ergebenst ein
Vinzenz Ebner, Besitzer.

Pustertaler Bote, 25. Juli 1902

— **Konzert.** Kommenden Sonntag wird bei günstiger Witterung in der Burg und Bad Neuhaus bei Gais im Tauferertale die Musikkapelle von Kiens konzertieren. (Siehe Inserat letzte Seite.) Der Besitzer des Bades, Herr Ebner, hat dasselbe ganz renoviert, neue Weganlagen dorthin hergestellt, weder Geld noch Mühe gescheut um Neuhaus zu einem angenehmen Aufenthaltsorte zu machen. Die Wirtschaft dortselbst verdient alles Lob und zählt „Neuhaus“, welches von Bruneck aus in 1 1/2 Stunde zu erreichen ist, zu einem der beliebtesten Ausflugspunkte.

Sonntag, den 27. Juli
bei günstiger Witterung:

Konzert

der **Kienser Musikkapelle**
im

Bad Neuhaus

(Tauferertal)

✕ Beginn 1/2 4 Uhr nachmittag. ✕

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
V. Ebner.

...VOR 90 JAHREN

Pustertaler Bote, 14. Juni 1912

Ein kleiner Gasthof- und Geschäfts-Anzeiger

Erscheint von Ende Mai bis Mitte September.

Vinzenz Ebner, Besitzer.

Bad Mühlbach

bei Gais nächst Bruneck, am Fusse des herrlichen Aussichtspunktes, des grossen Windsehar, auf den Rauchkofel, Fensterlekofel, Morgenkofel und schwarze Wand ist mit 1. Juni eröffnet. Dasselbe ist durch einen zweckmässigen Neubau mit mehreren gut eingerichteten Zimmern vergrössert worden. — Nachdem dieses Bad, das wegen seinen vorzüglichen Quellen, schöner Alpenanlage, einen alten weltbekannten Ruf genießt und dasselbe nun in weit besseren Stand gesetzt ist als früher, auch für Küche und Keller bestens gesorgt wurde, so ladet zum zahlreichen Besuche höflichst ein

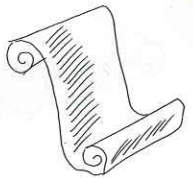
Peter Hallber.

Der Tiroler, 16. Juli 1912

Uttenheim, 14. Juli. (Ein sonderbarer Unfall) hat sich am letzten Donnerstag hier ereignet. Als der 26 Jahre alte Müller und Sägebesitzer Peter Niederegger am Abende des genannten Tages im Stalle die täglichen Besorgungen verrichtete, schlug eine Kuh aus und traf den Niederegger so heftig an einen Unterschenkel, daß er einen komplizierten Beinbruch erlitt. Dem Verunglückten legte Herr Dr. Erlacher aus Sand einen Verband an. Der Unfall trifft den Niederegger um so empfindlicher, als gegenwärtig auch seine Gattin krank darniederliegt.

Pustertaler Bote, 13. September 1912

— **Ahrregulierung zwischen Uttenheim und Gais.** In dieser Angelegenheit fand letzte Woche in Gais, eine von Landesoberingenieur Walde einberufene Interessentenversammlung statt, welche stark besucht war und wobei die ganze Frage erörtert wurde. Reich und Land werden 80 Prozent der Baukosten übernehmen, während die restlichen 20 Prozent auf die Interessenten entfallen. Die Mehrzahl war mit der Inangriffnahme dieser Arbeiten, welche voraussichtlich zwei Jahre währen sollen, einverstanden. Die Ahr, welche dort ein



riefengroßes S beschreibt und dadurch den Talboden auf bedeutende Strecke sumpfig und unproduktiv macht, wird nämlich umgelegt, so daß das neue Flußbett direkt in gerader Linie den Talboden durchquert wird, wodurch einerseits ein bedeutend größerer Landschutz geboten wird, andererseits heute brach liegende Grundkomplexe verwertet werden können. — In dieser Angelegenheit wurden schon in den 80er Jahren in der Kanzlei der Mienzregulierung in Bruned vollständige Projekte ausgearbeitet, doch der Kostenpunkt war zu hoch und konnten die notwendigen Geldmittel für diese Bauten nicht beschafft werden.

Pustertaler Bote, 27. September 1912

Original-Korrespondenzen

des „Pustertaler Bote“.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

— Uttenheim, am 22. September. (Ein bössartiger Hund.) Als ich letzte Woche wieder durch Uttenheim mit dem Rade fuhr, lag in der Nähe des Gasthauses an der Straße ein größerer, rötlichbrauner Hund, der sofort auf mich zusprang und mir in die Hose biß. Bei einer Radfahrt Ende August biß er mir in den Mantel ein größeres Loch auf der Hinfahrt, auf der Hinfahrt stieg ich ab als ich dies bössartige Tier ohne zu bellen auf mich zuspringen sah, konnte ihn aber nur mit größter Mühe beruhigen. Wie mir andere Radfahrer sagen macht's dieser Hund schon öfters so. Es wäre im Interesse des Besitzers, wenn er diesen Hund besser versorgen würde sonst könnte doch ein Unglück geschehen.

Pustertaler Bote, 4. Oktober 1912

Original-Korrespondenzen

des „Pustertaler Bote“.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

— Aus Uttenheim teilt man uns mit: Die Burg Uttenheim samt Zubehör von Kirche, Feld und Wald ist aus dem Besitze des Freiherrn von Haerdil käuflich in den Besitz des Herrn Kunsthändlers Alois Schwärzler übergegangen. Herr Schwärzler will die Burg im Laufe der nächsten Jahre in einfach-schlichter Weise wieder bewohnbar machen. Von der Gemeindevorsteherung Uttenheim und deren Einwohnern wird dies auf das freudigste bekräftigt.

Der Tiroler, 10. Oktober 1912

Schloßverkauf. Das Schloßanwesen Uttenheim ist dieser Tage mit Waldungen, Feldern, Kirche und sonstigen Baulichkeiten durch Kauf aus dem Besitze des Freiherrn v. Haerdil in den des Herrn Alois Schwärzler, Buch- und Kunsthändlers, übergegangen. Der neue Besitzer beabsichtigt, im kommenden Frühjahr an der Burg bauliche Neuerungen vorzunehmen, um zeitweise auf dem Schloßanwesen wohnen zu können.

Pustertaler Bote, 25. Oktober 1912

— **Volalbahn Bruned—Sand.** Mittelfst einer Rundmachung wird bekannt gegeben, daß vom 1. November 1912 an auf der Volalbahn Bruned—Sand die Züge 3005 und 3014, welche bisher nur an Sonn- und Feiertagen verkehrten, mit denselben Ankunfts- und Abfahrtszeiten wie bisher, täglich verkehren werden. Zug Nr. 3005 ab Bruned 4,45 nachm. an Sand 5 Uhr 31 Min.; Zug Nr. 3014, ab Sand 6 Uhr 3 Min. abends, an Bruned 6 Uhr 55 Min. abends. Diese Einführung wird allseitig freudig begrüßt werden, denn der Verkehr auf dieser Bahn, erhält damit eine bedeutende und auch allseits gewünschte Verbesserung. Allseitig ist noch der Wunsch nach Einführung der Tour- und Retourkarten, wie solche an Sonn- und Feiertagen ausgegeben werden. Mit dieser Einführung würde die Frequenz bedeutend erhöht und damit die Einnahmen gewiß nicht verringert werden.

Tiroler Volksbote, 25. Oktober 1912

Gais, Pustertal. (Hochdruckwasserleitung. — Elektrizitätswerk.) Nach langen Vorbereitungen und Erhebungen wurde lechthin von unserer Gemeinde der Bau einer neuen Hochdruckwasserleitung beschlossen und wird mit den Arbeiten in kurzer Zeit begonnen werden. Dadurch wird einem schon längst fühlbaren Mangel an Wasser hier abgeholfen werden. — Herr Konsul von Steffen hat dieser Tage mit dem Bau eines eigenen Elektrizitätswerkes nächst seinem Schlosse Rehsburg begonnen, wodurch das Schloß und die dazugehörigen Höfe in kurzer Zeit mit elektrischer Kraft und Beleuchtung versehen sein werden. Die nächste Zeit wird auch uns die Regulierung der Uhr bringen, wozu unterhalb Gais ein Durchstich notwendig sein wird. Durch die Regulierung werden große neue Weidegründe gewonnen werden. Nach dieser Regulierung, die namhafte Kosten verursacht, gedenkt auch unsere Gemeinde an den Bau eines neuen Schulhauses zu schreiten, der eine dringende Notwendigkeit ist.

**Pustertaler Bote, 1. November 1912**

— Gais, 29. Oktober. Am 24. ds. gegen 8 $\frac{1}{4}$ Uhr abends belästigten in echt rabiater Weise 3 der Volksschule kaum entwachsene Knaben auf der Straße oberhalb des Wirtshauses „Windschar“ in Gais eine Bäuerin aus Mühlen, die den Abendzug benützen wollte und ihn dorenthaber beinahe versäumt hätte. Nur unter Anwendung von Gewalt konnte dieselbe die Straße frei bekommen. Heraus mit der Birkenen für solche junge Wegelagerer!

— Uttenheim, 28. Oktober. Wie man hört hat die Gemeinde den Bau des Schulhauses bereits vergeben. Ob auch Zentralheizung hineinkommt ist bis zur Stunde nicht entschieden. Durch diesen Bau erhält auch der Pfarrer Herr Baron Hobe den Widdum ganz allein. Bis heute ist in demselben das Schulzimmer und die Lehrerwohnung untergebracht. Von einer Servitutablösung dürfte wohl kaum gesprochen werden!

Pustertaler Bote, 31. Mai 1912

In Gais wurde letzter Tage der Kleinhändler Alois Mayrhofer, Besitzer des mehrere Hundert Schritte vom Dorfe entlegenen Mühlhäusl, durch das Bellen des in der Wohnstube befindlichen kleinen Hundes aus dem Schlafe geweckt. Mayrhofer begab sich zur Haustür, um Nachschau zu halten, wo er von einem ihm unbekanntem uniformierten Individuum mit den Worten empfangen wurde: „Das Haus ist belagert und Sie sind im Namen des Gesetzes verhaftet — ich bin der Kommandant.“ Mayrhofer bekam Hilfe und wurde der „Kommandant“ zum Abzug aufgefordert. Als dieser aber der Aufforderung noch weiter trotzte und auf der Verhaftung aller drei anwesenden Männer beharrte, wurde das Faustrecht angewendet und der Mann mit Gewalt aus dem Gemeindegebiete hinausbesördert. Am nächsten Morgen fand man dann eine Feldkoppe und eine Seitenwaffe, wie sie die Artilleristen tragen.

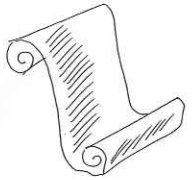
...VOR 80 JAHREN**Der Tiroler, 27. Jänner 1922**

Mitteilungen aus Gais. Man berichtet uns von dort: Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1921 waren in Gais gerade 500 Personen anwesend. — Gestorben sind in der Gemeinde Gais im verfloßenen Jahre nur sieben Personen (drei Erwachsene und vier Kinder. Seit vielen Jahren war die Sterblichkeit nie so niedrig. — Am Sebastiantag, 20. Jänner, sollen bei der Prozession 2700 Andächtige teilgenommen haben — nicht wenig für das Dorf Gais.

Der Tiroler, 2. November 1922

p Besitzwechsel. Man berichtet uns aus Gais im Taufererthale: „Das altbekannte Tirolerbad „Mühlbach“, genannt das Mühlbacherbadl ist im Kaufswege aus dem Besitze des Johann Kammerer in jenen der Frau Maria Steinkasserer geb. Brenn beim Sägemüller hier übergegangen. — Das Balmannwesen des Andreas Lanzer hier ging im Ueberlassungswege in den Alleinbesitz des Franz Lanzer hier, über.

p Heiteres vom Taufererbahne. Aus Uttenheim wird uns unter dem 30. Oktober berichtet: Ein Vorfall, der seinesgleichen sucht, ereignete sich heute bei unserem Bahne auf der Fahrt von Bruned nach Sand. Als unser Zügler die Station Gais erreichte, gab es dort einen längeren Aufenthalt. Auf Anfragen der Passagiere, was wohl das zu bedeuten habe, kam von Seite des Bahnpersonals die zögernde Antwort: „Den Kondukteur haben wir in St. Georgen vergessen!“ Was machen nun? Ein Ersatz wäre nicht gleich aufzutreiben gewesen. Zurückfahren, um den Vermißten zu suchen oder warten, bis er nachkäme? Man entschied sich doch für letzteres; soll nur der Zurückgebliebene das Versäumte nachholen. Und richtig, nach Verlauf von zirka 20 Minuten kam der Ersehnte in Schweiß gebadet angestürmt und die Fahrt konnte wieder fortgesetzt werden. Es geht halt doch nichts über die Gemüchlichkeit einer Lokalbahn.



...VOR 30 JAHREN

Dolomiten, 24. August 1972

Schützen spenden Glocke

Für Kapelle der Ruine Uttenheim — Weihe am Sonntag



Am Berghang — hoch über Uttenheim — liegt die Burgruine Uttenheim. Früher Sitz der Edlen von Uttenheim, ist sie heute ein beliebtes Ausflugsziel und eine gemütliche Jausenstation für den müden Wanderer. Sie liegt fast eine Gehstunde oberhalb des Dorfes und kann nur zu Fuß erreicht werden. Oben haust ein wackerer Bauer, der dem Boden nicht mehr abnehmen kann, als das Nötigste, das er zum Leben mit seiner Familie braucht. Von seinen 10 Kindern sind vier gestorben, während alle anderen fern der Heimat Arbeit suchen mußten. Dem Bauer gefällt es aber da oben. Wer bei ihm Einkehr hält, dem erzählt und zeigt er alles, was von dem edlen Anwesen noch übrig geblieben ist. Gut erhalten ist lediglich die freistehende Kapelle, die am Sonntag eine neue Glocke bekam. Gestiftet wurde sie von den Uttenheimer Schützen. Ihre Vorgängerin mußte 1917 als Kriegsmaterial abgeliefert werden, und seither läutete nur noch die kleine Glocke zum Feierabend. Anfangs dieses Jahres beschlossen die Schützen von Uttenheim eine neue bei der Gießerei Graßmayr in Auftrag zu geben. Das Opfer, das sie bringen mußten, war groß. Die Glocke kostete fast eine halbe Million Lire. Am Sonntag wurde die Glocke dann vom Ortspfarrer geweiht und anschließend mit der Seilbahn zur Kapelle hochgebracht. Schützenabordnungen aus dem Pustertal und dem Burggrafenamt waren in Uttenheim eingetroffen und gaben der Feier einen malerischen Rahmen. Böller krachten, als die Glocke über dem grünen Fichtenwald hochschwebte und das „Schwesterchen“ oben im Turm jubelte. Aufnahme: Ideal

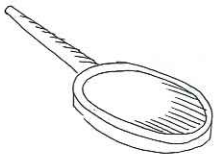
Dolomiten, 29. August 1972

Aufstrebendes Uttenheim

Uttenheim, die reizende Ortschaft am Fuße des gleichnamigen, etwas verfallenen Schloßchens im Tauferer Tal, hat in den letzten Jahren einen wirtschaftlichen Aufschwung genommen, der vor nicht allzu vielen Jahren nicht für möglich gehalten wurde; dies gilt vor allem auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs. Heute kann Uttenheim mit seinen vier Pensionen und den zahlreichen Fremdenzimmern in Privathäusern über vierhundert Gäste beherbergen; für eine Ortschaft mit rund 400 Einwohnern, ohne die Berghöfe, wohl eine beachtliche Leistung.

Seit wenigen Jahren sind sämtliche Straßen asphaltiert und mit der öffentlichen Beleuchtung versehen. Der noch sehr junge Verschönerungsverein hat sich gleich wie die Gemeindeverwaltung viel Mühe gegeben, durch verschiedene Initiativen den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Mit dem Verschönerungsverein gehen die übrigen Vereine Hand in Hand. Viel Anklang finden immer wieder die Folklore-Veranstaltungen sowie die gemeinsamen Bergwanderungen und Ausflüge.

Eine besondere Anerkennung wurde jüngst jenen Gästen zuteil, die schon seit Jahren ihre Ferien in der Ortschaft verbringen; ihnen wurde eine Goldmedaille verliehen, wofür sich die Ausgezeichneten sehr erkenntlich zeigten.



GENAU HINGESCHAUT

DIE ABBILDUNG DES HL. ROCHUS AM ALTEN PFARRWIDUM VON GAIS

Das alte Pfarrwidum von Gais hat seine heutige Form aus dem 16. Jh. bewahrt. An der Hauptfassade sind zwei barocke Wandgemälde von guter Qualität zu sehen. Sie stellen zwei Pestheilige dar, den hl. Sebastian (mit einer Sonnenuhr und der Inschrift "Omni hora pro nobis ora" – Bete für uns in jeder Stunde) und den hl. Rochus. Da der hl. Sebastian erst Thema einer der vorhergehenden Betrachtungen war, soll unsere Aufmerksamkeit heute dem etwas weniger populären hl. Rochus gelten.



Der hl. Rochus

Das Leben dieses volkstümlichen Heiligen ist nur durch Legenden ohne belegbare historische Daten überliefert.

Der Hl. Rochus, dessen Fest am 16. August gefeiert wird, wurde 1295 in Montpellier in Südfrankreich geboren. Nach dem Tode seiner adeligen frommen Eltern verschenkte der damals Zwanzigjährige sein Vermögen an die Armen und begab sich auf Pilgerfahrt nach Rom.

So gelangte er bis zur Stadt Aquapendente, in der damals die Pest wütete. Er vergaß das Ziel seiner Pilgerfahrt und eilte in das Pestspital, um dem Spitalmeister seine Hilfe anzubieten. Die Hilfe des hl. Rochus erwies sich als überaus brauchbar, denn sobald er das Kreuzzeichen über einem der Kranken schlug, gesundete dieser auf der Stelle. Die ganze Stadt hörte von dem Wunder und die Pest war mit einem Mal durch das Wirken des hl. Rochus beendet. Der Heilige wunderte sich selber darüber und bat alle, sie mögen ihn nicht rühmen, da er ja gar nicht die Zeit gehabt habe, etwas für die Kranken zu tun. Da ihn aber dennoch alle als Heiligen priesen, floh er bei Nacht und Nebel nach Rom. Auch in Rom wütete die Pest und auch dort widmete sich der hl. Rochus mit ganzer Hingabe wieder der Pflege der Kranken. Unter anderem heilte er einen Kardinal vor der schrecklichen Seuche und wurde dafür vom Papst gesegnet, blieb aber dennoch arm und ohne Ansehen. Nach dem Tod des Kardinals machte er sich auf den Heimweg. Dabei kam er an Piacenza vorbei. Da auch hier die Pest wütete, widmete sich der hl. Rochus wieder der Pflege der Kranken und erkrankte schließlich selber an der Pest. Ekelhafte Geschwüre bedeckten seinen ganzen Körper und niemand fand sich, der bereit war, ihn zu pflegen. Doch damit nicht genug. Aus Angst sich anzustecken, zwangen die Bewohner von Piacenza den Heiligen, die Stadt zu verlassen. Mühsam schleppte er sich in einen nahen Wald, wo er eine kleine verlassene Hütte fand, in welcher er sich zu Tode ermattet zum Sterben niederlegte.

Aber Gott sandte Hilfe. Ein Engel trat hinzu und pflegte den Kranken. Auch der Hund eines Edelmannes, der in der Nähe des Waldes auf einem Schloss lebte, wurde dem Kranken zu Hilfe gesandt. Das Tier kam alle Tage zur Hütte des hl. Rochus, brachte ihm Brot und leckte seine Wunden. Endlich entdeckte der Edelmann den Heiligen und ließ ihn sorgsam pflegen. Kaum war Rochus wieder gesund, ging er nach Piacenza, wo immer noch die Pest wütete und heilte viele durch das Kreuzzeichen. Viele, die den Heiligen erkannten, liefen ihm nach und wollten ihm danken, dieser aber verließ die Stadt und kehrte in seine Heimat Montpellier zurück. In seiner Heimat aber wurde er für einen Spion gehalten und ins Gefängnis geworfen, in dem er fünf Jahre, bis zu seinem Tode, blieb.

Erst dann erkannte man ihn an dem kreuzförmigen Muttermal auf der Brust, das seit seiner Geburt immer größer und schöner geworden war.

Der Legende zufolge starb er am 16.8.1327 in Montpellier



Der Kult des heiligen Rochus blühte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf. Die große Popularität des Heiligen in jener Zeit stand wohl auch im Zusammenhang mit der Überführung eines Teils seiner Reliquien von Montpellier nach Venedig 1415. Als 1485 die restlichen Reliquien nach Venedig gebracht wurden, erbaute man dort zu Ehren des hl. Rochus die Kirche S. Rocco. Im deutschen Sprachraum wurde Rochus ab der Zeit der Pestnöte des 15. Jahrhunderts zusammen mit dem hl. Sebastian besonders verehrt. Als Fürbitter wird Rochus aber nicht nur gegen die Pest, sondern auch gegen alle anderen Seuchen bei Mensch und Vieh angerufen. Manchmal wird er sogar in die Reihen der 14 Nothelfer aufgenommen. Der hl. Rochus ist Gefangenepatron, Patron verschiedener Stände (Ärzte, Apotheker, Chirurgen, Totengräber, Bauern, Bürstenbinder, Krämer, Kunsthändler, Pflasterer, Schreiner, Steinhauer und Gärtner), von Spitälern und Siechenhäusern (Spitäler für Pestkranke wurden nach ihm Rochus-Hospital genannt) und Ortspatron von Montpellier, Parma und Venedig.



Der hl. Sebastian

Reliquien des hl. Rochus befinden sich u.a. in Antwerpen, Lissabon, Arles und Venedig. In Südfrankreich und Nordspanien ist er nach wie vor sehr populär, denn bis heute werden in diesen Gegenden an Häusern die Buchstaben "VSR" ("Vive Saint Roche" – Es lebe der hl. Rochus) angebracht. Dargestellt wird der hl. Rochus im italienischen Kulturraum oft als Jüngling mit Schwert, Salbdose und Hund. Die üblichen Darstellungen vom 15.

Jahrhundert an aber zeigen den Heiligen in Pilgertracht mit Hut, Stab, Flasche und Tasche. Pilgerzeichen oder Pilgermuscheln befinden sich an seiner Kopfbedeckung, seiner Tasche oder an seinem Gewand. Eine Pestwunde am Oberschenkel wird häufig durch den zurückgeschlagenen Rock sichtbar gemacht. Attributiv werden ihm ein Engel mit Salbölgefäß oder ein Hund mit oder ohne Brot zu seinen Füßen zugeordnet.

Umfangreichere Rochus-Zyklen zeigen folgende Szenen aus seiner Vita:

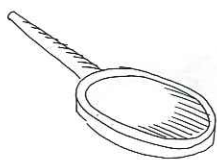
1. Geburt
2. Almosenverteilung
3. Rochus wird Pilger
4. Ankunft in Aquapendente
5. Rochus in Cesena
6. Rochus heilt den Kardinal
7. Segnung durch den Papst
8. Rochus wird bei der Rückkehr in Piacenza von der Pest befallen
9. Rochus zieht sich in den Wald zurück
10. Christus erscheint dem für die Pestkranken betenden Heiligen
11. Heilung durch Engel
12. Hund bringt Rochus Brot in der Einsamkeit
13. Rückkehr nach Montpellier
14. Einkerkung als Spion und Tod im Gefängnis

Auf dem Widum in Gais wird der hl. Rochus sehr traditionell dargestellt. Zunächst erscheint er wie so oft in Kombination mit einem zweiten Pestheiligen, dem hl. Sebastian. Gekennzeichnet wird er durch die Pilgertracht. Er trägt einen Pilgerstab und

an seinem Mantel zwei Jakobs- oder Pilgermuscheln. Solche Muscheln waren ursprünglich Souvenirs der Pilger zum Grab des hl. Jakobus des Älteren in Santiago de Compostela. Später wurden sie dann zu allgemeinen Pilgerattributen,

wie auch hier beim hl. Rochus. Aber erst die Pestwunde an seinem Oberschenkel, die Rochus durch das Zurückschlagen seines Gewandes sichtbar macht, ermöglicht es, den Heiligen zuverlässig zu identifizieren.

Dr. Martina Stifter



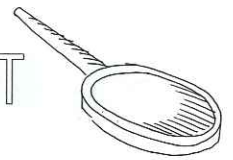
KOHLPLÄTZE IN UTTENHEIM

Das Kohlgartl am Kreuzbichl, die Kohlstatt im Bachbauerwald und oberhalb des Lahnerhofes: diese Flurnamen erinnern uns an einen wichtigen Aspekt der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahrhunderte. An diesen Plätzen wurde nämlich Kohle gebrannt und an das Kupferbergwerk von Pretttau geliefert, um das Kupfer zu schmelzen. Einige Uttenheimer wissen noch aus Erzählungen, dass ihre Großväter bis zur Schließung des Bergwerks 1893 Fuhrdienste und Holzlieferungen als wichtigen Nebenerwerb nutzten.

Beinahe in jedem Dorf des Ahrntals und seiner Seitentäler waren ab dem 16. Jahrhundert zwei oder mehr Kohlplätze in Betrieb. In Pretttau nämlich war schon um diese Zeit das Holz knapp geworden, ja man hatte durch die Abholzung der Bannwälder die Lawinengefahr für das Dorf drastisch erhöht. Auch das raue Hochgebirgsklima in Pretttau wird nicht zuletzt damit begründet, dass der Waldgürtel um das Dorf herum im Mittelalter für die Schmelzhütten des Bergwerks geschlägert wurde. Dieser Gefahr war man sich angeblich auch in der Bevölkerung bewusst. Als man den Wald hinter Hl. Geist Richtung Birnlücke schlägerte, soll ein Prettauer Bauer gesagt haben, jetzt ziehe man Pretttau seinen Rock aus (Tasser, Das Kupferbergwerk von Pretttau, 1991; S. 74). Systematische Aufforstungen kannte man damals noch nicht. Um den Raubbau zu verhindern und gleichzeitig auch eine umfassende Nutzung der Ahrntäler Wälder für das Bergwerk zu ermöglichen, wurden seit dem 16. Jahrhundert Waldordnungen erlassen, die sowohl für die landesfürstlichen als auch für die privaten Wälder galten. Denn auch die Privatbesitzer konnten die Nutzung ihrer Wälder durch das Bergwerk nicht verhindern. Sogar die Holzausfuhr aus dem Tale versuchte man im 16. Jahrhundert zu untersagen, ein

Beweis dafür, dass der Bedarf des Bergwerkes alle Reserven aufbrauchte. Holz und Kohle wurden sogar noch aus Antholz geliefert. Da die Klagen in Pretttau über die Holzschlägerungen zunahmen, wurden die Gewerken (die Besitzer von Bergwerksanteilen) sogar durch die landesfürstliche Kammer dazu angehalten, ihre Schmelzhütten aus Pretttau heraus nach Ahrn (St. Johann) zu versetzen. Weitere Schmelzhütten scheinen u. a. in Steinhaus und in Mühlegg auf. Damit verlängerte sich zwar der Transportweg des Erzes von den Gruben zu den Schmelzhütten, der Transport der Kohle und des Holzes aus den Dörfern des Ahrntales wurde jedoch verkürzt und damit auch verbilligt. In den Holzwerksrechnungen nach 1570 kommen fast nur Namen von Wäldern vor, die außerhalb von Pretttau liegen. Da sich die leichtere Kohle in größeren Mengen transportieren ließ als das Holz, wurde in Nähe der Holzschlägerung auch gebrannt. Kohlelieferungen aus Uttenheim scheinen laut Dr. Rudolf Tasser, dem ehemaligen Direktor des Bergwerksmuseums in Pretttau, bis 1676 in den Rechnungen des Bergwerks nicht auf. Die Rechnungen aus der Folgezeit sind noch nicht gründlich gesichtet und erfasst. Dr. Tasser vermutet jedoch, dass möglicherweise Ende des 17. Jahrhunderts die Kohlplätze in Uttenheim schon in Betrieb waren. Nach 1676 nämlich ging das Bergwerk in den Besitz der Familien Tannauer / Tannenberg und Wenzl/Sternbach über. Diese neuen Gewerken investierten und reorganisierten den gesamten Betrieb, so dass Ende des 17. Jahrhunderts das Werk seine höchste Produktion erreichte. Im Zuge dieser Vergrößerungen und intensiveren Produktion stieg auch der Energiebedarf: Es liegt also nahe, dass ab dieser Zeit auch Kohle in Uttenheim gebrannt und geliefert wurde.

Wenig gesicherte Quellen gibt es darüber, wie im Ahrntal die Kohle gebrannt wurde. In der Darstellung der Geschichte des Kupferbergwerkes von Pretttau durch Rudolf Tasser ist eine Quelle aus dem Jahr 1573 zitiert, die diesen Vorgang beschreibt (S. 83). An den wesentlichen Arbeitsvorgängen wird sich bis ins 19. Jahrhundert wohl nicht viel geändert haben. Auch historische Beschreibungen über die Köhlerlei im Erzgebirge existieren. Im Bergbaumuseum im Kornkasten in Steinhaus ist beispielsweise eine handgeschriebene Abschrift (19. Jahrhundert) einer solchen Beschreibung aus dem Erzgebirge ausgestellt. Zu den Bergwerken dieser Region unterhielt das Prettauer Bergwerk enge Beziehungen, dabei wurden auch Techniken und Arbeitsvorgänge übernommen. Berücksichtigt man diese Quellen lässt sich der Arbeitsvorgang in seinen Grundzügen folgendermaßen beschreiben: Ca. 1 m lange Holzprügel – bei uns in der Hauptsache Fichtenholz – wurden zu einem Meiler mit einem freien Kanal in der Mitte, der nach oben hin offen war, aufgeschichtet, mit Zweigen und Erde zugedeckt und angezündet. Luftlöcher im Meiler regelten den Rauchabzug. Der Haufen brannte – je nach Wetter – mehrere Tage lang, bei einer Größe von 2000 Holzprügeln belief es sich auf 14 bis 15 Tage. Er musste Tag und Nacht unter Kontrolle gehalten werden, da er nicht abbrennen durfte. Deshalb lagen die Kohlplätze immer in der Nähe von Wasser, damit man löschen konnte, sollte einmal ein Meiler durchbrennen. Eine weitere Gemeinsamkeit der Plätze ist ihre windgeschützte Lage am Waldrand. Um die Transportwege und damit Mühe und Arbeitsaufwand zu verringern, wurden die ebenen Flächen für die Kohlemeiler dort angelegt, wo die Holzzieherwege einmündeten. Relativ breite Fuhrwege führten von den Kohlplätzen weg. All diese



Forderungen treffen auch auf die Kohlplätze in Uttenheim zu. Die Köhlerei wurde vor allem im Herbst und Frühjahr durchgeführt. Dabei musste man darauf achten, vor dem Frühsommer abgeschlossen zu haben: Denn Klagen, dass sich der Rauch der Kohlmeiler über das Tal lege und die Angst, dass deshalb das Getreide nicht reife, sind laut Dr. Rudolf Tasser schon seit 1405 belegt.

Die Kohlelieferungen wurden in den Maßeinheiten Penne oder Sack abgerechnet. Deshalb ist es nur allzu verständlich, dass es genaueste Vorschriften darüber gab, wie die Kohle in Säcke gefüllt werden musste. Herr Hans Leiter aus dem Bergbaumuseum in Steinhaus stellte mir in diesem Zusammenhange eine Beschreibung aus dem Steinhauser Archiv (183) zur Verfügung: Die Säcke waren genormt – ein Sack wurde als Modell im Bergrichterarchiv verwahrt – und mussten auf folgende Weise abgefüllt werden: "Der [...] Sack von Zwilch muß mittelst eines zubereitenden eigenen Gerist zwischen Vier ansteckenden Stöcken in Quadrat 4eggweise ausgespannt und eingehängt werden, so dass derselbe gleichsam dar in Lüften hangend. Er wird mit Kohle gefüllt, muss dann von "zwei oder mehr Personen [...] in die Höche gehalten" und fallen gelassen und dreimal auf den Boden gestoßen werden. "Was sich alsdann in dem Sack Kohl minder zeigt muß widerum [...] mit Kohl anfüllend ersetzt werden, nach diesem Erfolg, ziehet man die in dem Zwilch Sack befündliche Saillerstrückhen [...] durch die angehäfften Ringlein und ziehet die stricke gleim zusammen, das [...] alle Ringlein zusammen lauffen und volglich kein Kohl mehr zu außfüllen nöthig haben." Detaillierte Vorschriften also, um Schlamperei oder gar Betrug und damit Verluste und Kosten für das Bergwerk zu verhindern. Ein Meiler ergab ungefähr 60 Fuder (360 Sack oder 90 Pennen) Kohle. Laut Zahlen- und Maßangaben aus

dem Bergbaumuseum in Steinhaus brauchte es 9 Sack Kohle um 1 Wiener Zentner (56 kg) Kupfer zu schmelzen. Genaue Berechnungen sind jedoch schwierig, da der Energiebedarf auch von der Erzqualität abhängt. Zudem werden in den Quellen verschiedene Maßangaben verwendet.

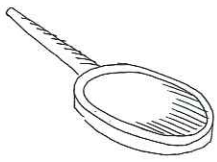
Wie die Holzschlägerei wurde auch die Köhlbrennerei häufig von Gedingarbeitern des Bergwerks durchgeführt. Gedingarbeiter standen zum Bergwerk im gleichen Arbeitsverhältnis wie die Knappen. Ihre Aufgabe bestand das ganze Jahr über darin, Kohle zu brennen und sie an die Schmelzhütten zu liefern. Man schätzt, dass das Bergwerk jährlich zwischen 40 und 50 Köhler brauchte, um die Meiler zu setzen und zu überwachen. Natürlich arbeitete man dabei auch rationell, errichtete und überwachte mehrer Meiler am selben Kohlplatz. Schon nach dem 16. Jahrhundert wurden Holzarbeiten und Fuhrdienste auch durch Nebenerwerbsarbeiten aus der bäuerlichen Bevölkerung wahrgenommen, die Köhlbrennerei hingegen wurde weiterhin professionellen Arbeitskräften übergeben. Geliefert wurde die Kohle schließlich zu den verschiedenen Schmelzhütten, wo sie im sogenannten Kohlscherm gelagert wurde: Ab 1676 waren jene von Arzbach (St. Johann, Gisse; bis zur Übermürung 1878) und jene in Steinhaus (bis 1757) in Betrieb. Die Schmelzhütte in Prettau (1883) arbeitete laut Herrn Hans Leiter auch schon mit Koks. Die Fuhrdienste leisteten dabei in jüngerer Zeit auch Bauern. Um Kosten zu sparen, zog das Bergwerk auch Gedingarbeiter sowie Pächter seiner Besitzungen zu dieser Arbeit heran. Im Winter wurden die mit Kohle gefüllten Pennen – soweit es möglich war – auf Schlitten verladen, die von Menschenkraft gezogen wurden. Von Uttenheim aus erfolgte der Transport wohl auf Pferdefuhrwerken, da mehrere Steigungen (vor allem der Schlossberg von Sand in Taufers)



*Brennender Kohlmeiler
(Fichtelgebirge – Deutschland)*

überwunden werden mussten. Fuhrdienste, Holz- und Kohlelieferungen als Nebenerwerb gingen verloren, als das Kupferbergwerk von Prettau 1893 geschlossen wurde. Ab dieser Zeit blieben auch die Kohlplätze ungenutzt. Nach und nach wurden sie von Sträuchern und Bäumen überwuchert; heute finden sich noch Reste der alten Untermauerungen, welche die Flächen in Hanglage einebneten und die Flurnamen, die an die frühere Funktion erinnern.

Bis Anfang der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde in Uttenheim noch Kohle gebrannt, allerdings nicht für das Bergwerk. Der Meiler neben der Hauptstraße bei der Dorfeinfahrt wurde vom Uttenheimer Schmied Josef Schwärzer für den eigenen Gebrauch betrieben. Einige Uttenheimer erinnern sich noch daran, wie er im Herbst oder auch Anfang Frühjahr ca 1 m lange Holzprügel sorgfältig zu einem Meiler aufschichtete. Ungefähr zwei Wochen lang brannte der Meiler. Daneben stand eine Köhlerhütte, in der der Schmied auch übernachtete, um den Meiler vor allem in der letzten Phase des Verkohlungsprozesses genau beobachten zu können. Die Holzkohle lagerte er in der Köhlhütte hinter dem alten Feuerwehrmagazin, von wo aus er sich je nach Bedarf eindeckte.



GENAU HINGESCHAUT



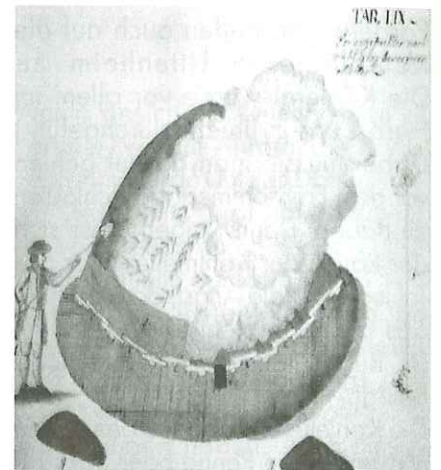
Holzkohle aus der Schmelze in Arzbach
Arzbach, Ende 19. Jahrhundert

Die Holzkohle stammt aus dem Kohlscherm in Arzbach, der 1878 verschüttet und vor einigen Jahren beim Bau einer Abwasserleitung angegraben wurde.

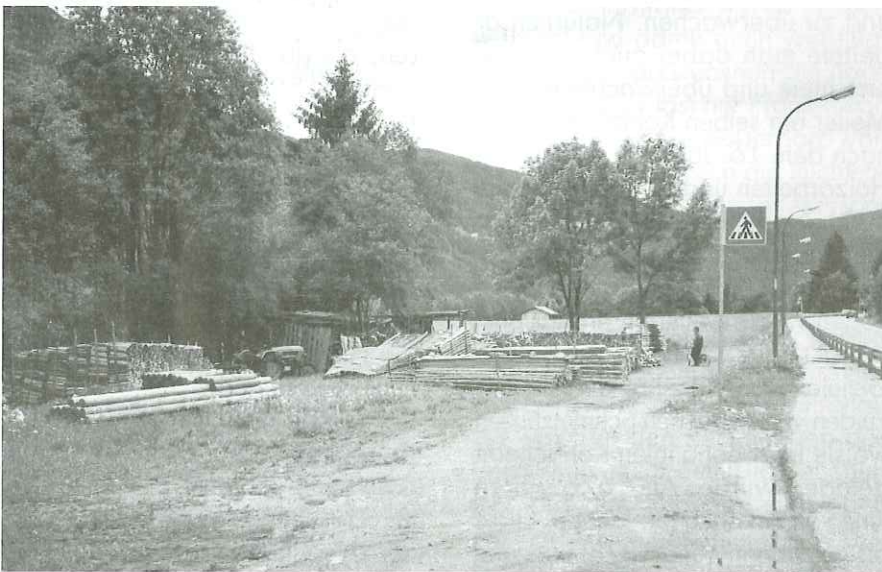
Carbone di legna dalla fonderia di Arzbach
Arzbach, fine del XIX secolo

Il carbone di legna proviene dal magazzino di Arzbach, che fu sommerso dall'alluvione del 1878 e che è stato portato alla luce da alcuni anni durante la costruzione della fonderia.

Der Schaukasten zur Kohlbrennerei im Bergbaumuseum im Kornkasten in Steinhaus zeigt Holzkohle aus dem Kohlscherm in Arzbach, "der 1878 durch eine Mure verschüttet und vor einigen Jahren beim Bau einer Abwasserleitung angegraben wurde".



Der Stich zeigt einen brennenden Kohlemeiler, gut sichtbar sind die Zweige, die ihn abdecken. Die Abbildung stammt aus einer handgeschriebenen Abschrift mit dem Titel "Von der Verkohlung des Holzes" und ist im Bergbaumuseum in Steinhaus ausgestellt.



Der Kohlplatz des Uttenheimer Schmiedes lag am Eingang des Dorfes unmittelbar neben der Ahr



Von der Kohlstatt im Bachbauerwald sieht man heute Reste der alten Untermauerungen, durch die eine ebene Fläche geschaffen wurde



Ein Kohlemeiler wird aufgeschichtet (Fichtelgebirge – Deutschland)

Dr. Gisela Nocker



DER SCHMERZ – EINE URALTE GEISSEL DER MENSCHHEIT? (2. TEIL)

BEHANDLUNG DES TUMORSCHMERZES



Dr. Walter Rastner

Wie ich bereits im ersten Teil vorausgeschickt habe, unterscheidet man drei Formen der Schmerztherapie:

1. Therapie des chronischen Schmerzes
2. Therapie des Schmerzes bei Krebspatienten
3. Therapie des akuten Schmerzes

Punkt eins wurde bereits im letzten Heft abgehandelt. Diesmal wollen wir uns dem Schmerz bei Krebspatienten widmen.

Unterschiede zur Behandlung des chronischen Schmerzes

Die Behandlung des Tumorschmerzes verlangt eine ganz andere Strategie als jene des – bereits abgehandelten – chronischen Schmerzes. Das liegt schon einmal daran, dass beim chronischen Schmerz der Schmerz selbst zur Krankheit wird, die es zu behandeln gilt. Beim Krebschmerz liegt aber eine ganz klare organische Krankheit vor. Hier ist

der Schmerz zumindest in der Anfangsphase ein Alarmschmerz, d. h. der Schmerz macht den Patienten auf seine Krankheit aufmerksam und treibt ihn zum Arzt. So gesehen ist der Schmerz hier ein nützlicher Schmerz, was beim chronischen Schmerz (z. B. Kopfschmerz) nicht der Fall ist. Beim Krebschmerz wird man also – wo immer es möglich ist – zuerst eine kausale Therapie machen, d. h. man wird versuchen, so gut wie möglich den Krebs selbst zu behandeln oder zu heilen. Gelingt das, so ist meistens keine weitere Schmerztherapie mehr nötig. Ist eine Heilung des Tumors nur teilweise möglich, so wird eine Kombination von kausaler (weitest mögliche Entfernung des Tumors) und symptomatischer Schmerztherapie erforderlich sein.

Vielfalt des Schmerzbildes

Krebspatienten haben sehr unterschiedliche Schmerzen, sowohl in der Art (brennende, drückende, ziehende, reißende, einschießende etc.) als auch in der Intensität (von störend bis unerträglich). Diese Vielfalt des Schmerzbildes macht natürlich auch die Therapie nicht einfach.

Schmerzursachen

Wie schon oben angesprochen, sind beim Krebspatienten organisch fassbare, d. h. objektiv nachweisbare Ursachen für den Schmerz auszumachen, was beim chronischen Schmerz nicht der Fall ist. Die Schmerzursachen beim Tumorpatienten können tumorbedingt, aber auch therapiebedingt sein. Als tumorbedingte Schmerzen gelten z. B. der Druck des Tumors oder seiner Tochtergeschwülste (Metastasen) auf Knochen, Nerven oder Blutgefäße etc. Als therapiebedingte Ursachen

für den Schmerz wären beispielsweise operations- oder strahlungsbedingte Läsionen (med.: Verletzungen) an den Nerven oder Blutgefäßen zu erwähnen.

Unterschiedliche Schmerzbilder

Jeder Tumor weist ein unterschiedliches Wachstum, eine unterschiedliche Lokalisation und viele andere unterschiedliche Merkmale auf. Demzufolge werden die verschiedenen Tumore auch von unterschiedlichen Schmerzbildern begleitet. Erfahrungsgemäß haben Patienten mit Bindegewebetumoren (Sarkome), Knochenmetastasen, Schlundröhrenkrebs, Magenkrebs, Pankreaskrebs (Krebs an der Bauchspeicheldrüse) die schlimmsten Schmerzen zu ertragen. Aber auch alle anderen Krebspatienten haben mehr oder weniger starke Schmerzen auszuhalten. Das heißt, dass diese Patienten eine deutlich schlechtere Lebensqualität haben, dass sie deshalb im Berufsleben weniger leisten und letztendlich sozial ins Abseits geraten.

Aufgabe des Arztes

Die Aufgabe eines jeden Arztes ist es, die Lebensqualität des Patienten zu verbessern. Bei Krebspatienten, welche fast alle unter Schmerzen leiden, muss deshalb konsequent eine wirksame Schmerztherapie durchgeführt werden. Die Realität ist leider vielfach noch eine andere: Allzu oft werden diese Patienten mit ihrem Leiden allein gelassen. Als Ursache für diese Unterversorgung mag vieles ausgemacht werden. Ein Grund ist sicher die Angst des behandelnden Arztes vor der Verschreibung von Morphin – ein Rezept für ein solches Medikament unterliegt nämlich äußerst strengen gesetzlichen Vorschriften.



Das Morphinium als Schmerzmittel

Das Morphinium und seine Derivate sind die besten Schmerzmittel, die es zur Zeit gibt. Wird es aber nicht fachgerecht angewandt, so kann es schwere Nebenwirkungen hervorrufen, welche auch tödlich sein können. Wird es aber korrekt auf den jeweiligen Patienten abgestimmt, so kann dieser ein schmerzfreies normales Leben führen, wenn man von der morphiniuminduzierten Verstopfung absieht, welche aber mit Abführmitteln ausgeglichen werden kann. Die Angst vor dem Süchtigwerden des Patienten ist völlig unberechtigt, wenn das Morphinium nicht überdosiert wird. Es bedarf einer genauen individuellen und patientenabgestimmten Dosierung.

Vorgangsweise in der Behandlung von Krebspatienten

Trotz der Wirksamkeit des Morphiums wird man nicht bei jedem Krebspatienten sofort damit anfangen. Zuerst wird die kausale Therapie (Operation, Bestrahlung, Chemotherapie u.a.m.) eingesetzt. Wird der Patient damit schmerzfrei, dann wird überhaupt keine Schmerztherapie notwendig sein. Wenn nicht, dann beginnt man stufenweise mit der Behandlung des Schmerzes. Hier wird oft eine zweigeleisige Vorgangsweise notwendig: Eine psychologische Begleittherapie parallel zur Schmerztherapie zeitigt bessere Erfolge bzw. hilft die Dosis von Schmerzmitteln zu reduzieren.

Spezielle Tumorschmerztherapie

In der speziellen Tumorschmerztherapie wird nun von hier an nach einem fixen Schema vorgegangen. Zuerst wird normalerweise mit lokalen Nervenblockaden versucht, dem Schmerz Herr zu werden. Dies deswegen, weil dies die Lebensqualität des Patienten am wenigsten beeinträchtigt. Gelingt das nicht, wird nach einem von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ausgearbeiteten Behandlungsschema medikamentös vorgegangen. Zuerst werden morphiumfreie Schmerzmittel, dann leichte Morphinpräparate und schließlich starke Morphinpräparate verabreicht. Das Ziel muss sein, den Patienten schmerzfrei zu machen. Diese Schmerzmittel werden alle in Tablettenform eingenommen, nach einem fixen Schema und nicht nach Bedarf. Das bedeutet, dass man bei der Einnahme des Schmerzmittels nicht abwartet, bis der Patient wieder Schmerzen hat. Sozusagen als letzte Instanz werden schließlich, wenn all das noch keine Schmerzfreiheit bringt, die starken Morphinpräparate entweder unter die Haut oder direkt ans Rückenmark gespritzt. Dazu gibt es heute kleine handliche Injektionspumpen, welche unsichtbar unter dem Hemd getragen werden und teilweise auch vom Patienten selbst gesteuert bzw. programmiert werden können.

Zukunftsperspektiven

Wenn man auch hier auf diesem Gebiet noch in den Anfängen steckt, so wird bereits emsig daran gear-

beitet, die Schmerztherapie beim Tumorpatienten weiter zu verbessern. Und es bestehen gute Aussichten, dass in naher Zukunft auch ein Krebspatient trotz seiner Krankheit noch ein annähernd normales Leben führen kann.

Weiterbehandlung zu Hause

Ähnlich wie beim Zuckerkranken die Insulintherapie so sollte auch die Schmerztherapie beim Krebspatienten im Krankenhaus begonnen und individuell dem Bedarf des einzelnen angepasst werden. Die Weiterbehandlung kann – und sollte – ambulant vom Vertrauensarzt fortgeführt werden. Mit dieser Vorgangsweise wird einerseits dem Patienten ein fast normales schmerzfreies Leben in seinem gewohnten Umfeld bei seiner Familie ermöglicht, andererseits kann der stationäre Aufenthalt des Patienten deutlich verkürzt werden. Auch dies ist nicht uninteressant bei den immer knapper werdenden Geldmitteln, welche dem Gesundheitswesen zur Verfügung gestellt werden.

Arzt für Allgemeinmedizin, Facharzt für Kardiologie, Anästhesie und Wiederbelebung, Zusatzspecialisierung in Notfallmedizin und Schmerztherapie

Dr. Walter Rastner

Anmerkung der Redaktion:

Dr. Walter Rastner hat am 1. September 2001 eine Praxis für Schmerztherapie in Bruneck eröffnet.

Tel.: 34 83 54 74 64



DIE 50ER DER GEMEINDE GAIS FEIERTEN



Der Morgen des 13. April begann nicht besonders verheißungsvoll - es war trüb und es regnete leicht, nicht gerade die beste Voraussetzung für eine Feierlichkeit. Trotzdem folgten 25 Jubilare des Jahrganges 1952 der Einladung zum Feiern. Einige waren gar von weit her gekommen: Sepp Lahner und Franz Unteregelsbacher von München, Annemarie Klammer von Meran, Johanna Mittermair und Christina Oberhuber von Bozen. Nach der Messfeier, welche Pfarrer Franz Santer in besinnlicher und ansprechender Weise gestaltete, gab es einen Begrüßungstrunk, bei dem die ersten Erinnerungen aufgefrischt wurden. Nach einem Erinnerungsfoto ging es mit dem Bus nach Dorf Tirol in die Burggräfler Weinstube zum Mittagessen. Darauf folgte ein

schöner Spaziergang über den Tapeiner-Weg nach Meran. Das Wetter hatte sich inzwischen auch gebessert und so konnte die wundervolle Vegetation bewundert werden. Nach einem Abstecher in ein weiteres Lokal der Gaisinger Hellwegers vom "Huibahof" kehrten wir nach Gais zurück, wo auf Schloss Neuhaus mit dem Abendessen die eigentliche Feier begann. Aber was wäre ein Fest ohne Musik! Dafür sorgte unser allseits bekannter Briefträger Oswald gemeinsam mit seinem Bruder Walter und das gewiss nicht zum letzten Mal. In gekonnter Weise lieferten sie die Grundlage für die tolle Stimmung mit einer großen Palette von Liedern aus den 50er, 60er und 70er Jahren. Dabei wurde unermüdlich gesungen und getanzt, bis nach Mitternacht. Und es gab

auch vieles, was man sich einander zu erzählen hatte, von früher und heute. Annemarie hatte auch ein altes Foto aus der Schulzeit mitgebracht und viele der Anwesenden konnte man darauf wiedererkennen, über andere hingegen wurde gerätselt. Daraufhin ging es traditionsgemäß zum Wissemann Peppe, der zu Speck, Schinken und Wein einlud. Auch die Musikanten ließen uns nicht im Stich und so feierten wir weiter bis zu später Stunde. Dem Hauptorganisator Peppe Steger wurde dabei gedankt, denn alle waren froh, dass alles so reibungslos ablief. Zum Abschluss gab es dann für die ganz "Aushaltigen" beim Albert zu Hause noch Kaffee und so klang diese Feier in den Morgenstunden fröhlich aus, mit dem Versprechen, ein nächstes Treffen zu organisieren.

Albert Willeit



EINE IDEE FÜR DEN NATURPARK RIESERFERNER-AHRN

Hervorragendes Abschneiden von Ruth Untergasser und Davide Rivetti

Am 31. Jänner 2002 fand in Sand i. T. die Prämierung des Ideenwettbewerbs "Naturpark Rieserferner-Ahrn" statt. Dabei konnten sich gleich zwei Teilnehmer aus unserem Gemeindegebiet unter die drei Erstplatzierten einordnen:



Ruth Untergasser aus Gais holte mit ihrer Klasse, der 4 c aus Sand in Taufers, den ersten Preis. Sie hatte mit ihren Schülern ein Würfelspiel durch den Naturpark ausgearbeitet.



Ruth Untergasser



Davide Rivetti aus Uttenheim errang den dritten Platz. Er hatte zweisprachige Internetseiten über den Naturpark entworfen, die über Handy abrufbar sind.



Zur Zeit (7. Juni 2002) findet in Korea und Japan die Fußball-Weltmeisterschaft statt.

VERFOLGT IHR DIE WM? WER WIRD WELTMEISTER?



Franz Santer
(Gais)

Früher war ich selbst ein begeisterter Fußballer. Deshalb schaue ich mir auch die Spiele der WM an, aus Zeitgründen jedoch oft auf Video. Da ich die Mannschaften noch zu wenig kennen gelernt habe, fällt mir ein Tipp schwer. Möglicherweise gewinnt eine südamerikanische Mannschaft oder England.



Verena Schwärzer
(Uttenheim)

Meine Mutter und ich schauen uns die Spiele gemeinsam an. In der Schule verfolgen wir die Spiele über Internet. Meine Lieblingsmannschaften sind Italien und Portugal, ich vermute aber, dass Argentinien Weltmeister wird.



Alex Balzarini
(Gais)

Die Fußball-WM interessiert mich sehr und ich versuche, kein Spiel zu versäumen. Mein Freund nimmt ein Radio mit in die Schule und in den Pausen verfolgen wir die Spiele. Ich glaube, dass Italien oder Frankreich Weltmeister wird; lieber wäre mir, es würde Frankreich.



Annelies Wolfsgruber
(Mühlbach)

Mich würde die WM schon interessieren, aber leider fehlt mir die Zeit, ein ganzes Spiel zu verfolgen. Die Gäste schauen sich die Spiele fleißig an, zwischendurch bekomme ich so doch etwas mit.



Siegfried Oberfrank
(Uttenheim)

Fußball interessiert mich überhaupt nicht. Ich schaue mir kein Spiel an, auch nicht, wenn ich zufällig auf eines stoße.



**Elisabeth Hithaler
und Sohn Peter**
(Gais)

Ich interessiere mich gezwungenermaßen für die WM; Schuld daran sind mein Ehemann und mein Sohn. Das Endspiel schaue ich mir auf jeden Fall an. Mein Wunsch wäre, dass eine afrikanische Mannschaft gewinnt. Mein Sohn tippt jedoch auf Argentinien.



Tamara Clement
(Gais)

Ich habe schon einige Spiele im Fernsehen verfolgt – entweder mit meinem Opa oder mit meinem Papa. Ich hoffe, dass Italien Weltmeister wird.



Josef Engl
(Tesselberg)

Ich habe kein Interesse für Fußball, im Gegensatz zu meinen Söhnen, die auch die WM fleißig verfolgen. Wenn im Fernsehen nur Fußball läuft, gehe ich ins Bett. Wer Weltmeister wird, ist mir egal!



**Fabian Prenn und
Stefan Stolzechner**
(Uttenheim)

Gemeinsam mit meinem Vater versuche ich möglichst viele Spiele zu sehen. Meiner Meinung nach wird Brasilien gewinnen. Stefan tippt auf England.